Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint [illegible] (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Exp[illegible] Joh[illegible]straße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, [illegible] Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.60 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 216. **Mittwoch, den 15. September 1915.** **22. Jahrg.**

Regierung und Vereinsrecht.

Von Otto Landsberg, M. d. R.

Als bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes im Jahre 1908 von sozialdemokratischer Seite die Besorgnis ausgesprochen wurde, daß die Bestimmungen des Gesetzes über politische Vereine auf die Gewerkschaften angewendet werden könnten, versicherten die Regierungsvertreter, daß es ihnen fernliege, die Gewerkschaften irgendwie einengen zu wollen; das Vereinsgesetz sei liberal, und auch seine Anwendung werde liberal sein, die Gewerkschaften würden an der Erfüllung ihrer Aufgaben nicht gehindert werden. Kaum war das Vereinsgesetz in Kraft getreten, da zeigte sich, wie begründet die Befürchtung der sozialdemokratischen Abgeordneten gewesen war. Eine Gewerkschaft nach der andern wurde für politisch erklärt, oft unter Heranziehung von Gründen, die der Vorstellung wenig entsprachen, welche man bisher mit dem Begriffe des Liberalismus verbunden hatte. So sind Gewerkschaften für politische Vereine erklärt worden, weil sie ihre Versammlungen in einer sozialdemokratischen Zeitung ankündigten und in einem sozialdemokratischen Lokale abhielten, weil sie zu ihren Leitern Männer wählten, die in der sozialdemokratisen Partei tätig waren, weil sie bei ihren Zusammenkünften Gesetzesvorlagen besprachen, die für die gewerblichen Arbeiter von größter Bedeutung waren usw. Das waren lauter Umstände, aus denen die Absicht, auf politische Angelegenheiten einzuwirken, gefolgert wurde. Jedes Jahr brachten die sozialdemokratischen Redner bei der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern im Reichstage die Verfolgungen der Gewerkschaften zur Sprache, die in so schreiendem Widerspruch zu den bei der Beratung des Vereinsgesetzes gegebenen Zusicherungen standen. Die Regierungsvertreter erklärten dann stets, ihrem Willen entspreche die beklagte Behandlung der Gewerkschaften nicht; sie seien aber außerstande, den Beschwerden abzuhelfen; und alles blieb beim Alten.

Während einer seiner Kriegstagungen setzte der Reichstag eine Kommission ein, welche die von der Sozialdemokratie und dem Zentrum gestellten Anträge auf Abänderung des Vereinsgesetzes vorberaten sollte. In kürzester Zeit erledigte die Kommission ihre Aufgabe. Sie beseitigte den Sprachen- und den Jugendlichen-Paragraphen und ersetzte die Bestimmung des Gesetzes über den Begriff des politischen Vereins durch eine neue. Doch was sage ich! Nicht durch eine neue, sondern durch eine uralte. Die Kommission beschloß nämlich, die Begriffsbestimmung des politischen Vereins wiederherzustellen, die das alte preußische Vereinsgesetz von 1850 enthalten hatte. Dieses Gesetz sah als politisch nur solche Vereine an, welche bezweckten, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern; es wollte nur die sogenannten politischen Klubs, welche die Zentralpunkte der politischen Bewegung bilden, den für politische Vereine vorgesehenen Beschränkungen unterwerfen. Das Reichsvereinsgesetz dagegen bezeichnet als politisch alle Vereine, die überhaupt eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken, gleichviel, in welcher Art dies geschieht. Während also unter der Herrschaft des preußischen Vereinsgesetzes die Beantwortung der Frage, ob ein Verein politisch war, ausschließlich von der Art seiner in Versammlungen ausgeübten Betätigung abhing, kann nach dem Reichsvereinsgesetz jede wie immer geartete Tätigkeit eines Vereinsorgans, z. B. auch ein politischer Artikel im Fachblatt einer Gewerkschaft, dazu führen, daß ein Verein für politisch erklärt wird. Diese Gesetzesänderung hat zur Folge gehabt, daß die früher sehr seltene Stempelung der Gewerkschaften zu politischen Vereinen seit dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes außerordentlich häufig vorkommt. Die Reichstagskommission schlug deshalb dem Reichstage vor, an die Stelle der Definition, die das „liberale" Reichsvereinsgesetz für den Begriff des politischen Vereins vorsieht, diejenige des reaktionären preußischen Vereinsgesetzes zu setzen. Sie beschloß weiter, da die Beschäftigung mit politischen Gegenständen gewisser Art mit der Tätigkeit der Gewerkschaften auf das engste zusammenhängt (Arbeiterschutzgesetze, Gewerbegerichtsgesetze usw.), einen Zusatz des Inhalts, daß Vereine von Berufsgenossen oder Angehörigen verschiedener Berufe und Standesvereine auch dann nicht als politische Vereine gelten sollen, wenn sie zur Verfolgung ihrer Zwecke politische Gegenstände in Versammlungen erörterten. Die Abänderung der Begriffsbestimmung des politischen Vereines und dieser Zusatz wurde von der Kommission und vom Reichstag mit allen gegen die konservativen Stimmen beschlossen, die Aufhebung des Sprachenparagraphen gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen, die Beseitigung des Jugendlichenparagraphen gegen diese beiden Parteien und die Fortschrittler.

Und die Verbündeten Regierungen?

Sie ließen erklären:

Zu den Beschlüssen auf Aufhebung des Sprachen- und Jugendlichenparagraphen könnten sie zurzeit weder positiv noch negativ Stellung nehmen. Der Einführung beider Paragraphen seien heftige Kämpfe vorangegangen, die bei ihrer Aufhebung wieder aufleben würden; für innerpolitisch Fehden tauge aber die Zeit nicht. Anders stehe es mit der Rechtsstellung der Gewerkschaften. Die Regierungen prüften, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen seien, um den Gewerkschaften auf dem Gebiete des Vereinsgesetzes die nötige Freiheit zur Betätigung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und Wohlfahrtsbestrebungen zu sichern, zumal sie sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der Aufgaben gestellt hätten, die das Wohl des Vaterlandes erheische. Wann indessen dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zugehen werde, sei zurzeit noch nicht zu übersehen, für den November oder einen anderen bestimmten Termin könne sie nicht in Aussicht gestellt werden. Die ganze Frage sei auch nicht dringlich, da ja zurzeit auch im Falle der Abänderung des Vereinsgesetzes der Umfang des Vereins- und Versammlungsrechtes ganz vom Belieben der kommandierenden Generale abhänge.

Dem deutschen Volke müssen seine erbittertsten Feinde zugestehen, daß es in dieser furchtbar schweren Zeit zu gewaltiger Größe emporgewachsen ist. Die Reichsregierung legt anscheinend keinen Wert darauf, in diese Anerkennung mit eingeschlossen zu werden. Sie betont die Verpflichtung, denjenigen, die sich um Deutschlands Wohl verdient gemacht haben, Fesseln abzunehmen, welche die Gesetzgebung ihnen aufgelegt hat. Daß aber die Pflicht der Dankbarkeit ihr die Beseitigung des Sprachenparagraphen des Vereinsgesetzes als höchste dringliche Aufgabe zuweist, vermag sie nicht zu erkennen. Und nicht einmal zu einer glatten Annahme der mehr als bescheidenen Beschlüsse des Reichstages über den Begriff des politischen Vereins hat sie sich verstehen können. Sie will erwägen und zwar offenbar recht gründlich, da sie nicht versprechen kann, daß ihre Denkarbeit bis zum November beendet sein wird. Der Reichstag hat die Einführung einer Bestimmung in das Vereinsgesetz beschlossen, die 57 Jahre lang in dem größten deutschen Bundesstaate geltendes Recht gewesen ist und, wie die Geschichte zeigt, dessen politischen Aufschwung nicht gehindert hat. Die Erfahrungen, die man mit dieser Bestimmung gemacht hat, kennt jeder preußische Dorfschulze. Aber die vom Drange nach Neuorientierung ergriffene Reichsregierung muß überlegen, lange überlegen, ob sie einer Gesetzesvorschrift zustimmen kann, die dem Gesetzgeber der ärgsten preußischen Reaktionszeit unbedenklich erschien.

Und dabei gibt sie zu, daß die Behandlung, gegen die der Reichstag die Gewerkschaften durch die Abänderung des Vereinsgesetzes schützen will, gegen die Absichten verstößt, die sie bei der Schaffung dieses Gesetzes gehabt hat! Klassisch ist das Argument, daß eine sofortige gesetzgeberische Aktion nicht vonnöten sei, da unter dem Belagerungszustand ein Vereins- und Versammlungsrecht nicht bestehe und die Bedrückung der Gewerkschaften daher zurzeit sistiert sei. Wir sollen also warten. Und diese Regierung will um die Seele des deutschen Arbeiters ringen! Hat sie denn gar kein Verständnis dafür, daß sie, wenn ihr Ringkampf nicht von vornherein aussichtslos sein soll, durch Taten zeigen muß, daß sie zu den arbeitenden Klassen des deutschen Volkes Vertrauen hat? Mutet man ihr zu viel zu, wenn man von ihr die Annahme eines Gesetzes fordert, das mit Ausnahme der Konservativen alle Parteien des Reichstages beinahe ohne Debatte angenommen haben? Weshalb dieses Zögern? Fürchten die Herren die bekannten trefflichen Minierer? Wer einen Sumpf austrocknen will, darf sich nicht um das Quaken der Frösche kümmern.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der gestrige Bericht der obersten Heeresleitung enthält die Meldung von ansehnlichen deutschen Erfolgen an der Ostfront. Von der Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Hindenburg wurden wieder 5200 Gefangene gemacht sowie viel Kriegsmaterial erbeutet. Ueberall geht es dort vorwärts. Die Russen weichen noch immer einer entscheidenden Schlacht aus. Das geht nicht nur aus ihrem ganzen Verhalten, sondern auch aus folgendem Petersburger Telegramm der „Morning Post" hervor: „Der Erfolg der Deutschen bedroht die russischen Stellungen bei Wilna und an der Düna. Der allgemeine Eindruck ist, daß die Deutschen überall den empfindlichsten Punkt in den russischen Stellungen suchen, um eine entscheidende Schlacht zu liefern. Der Zweck der russischen Bewegungen war bisher, dies zu vermeiden, aber bei der Beschleunigung der Munitionslieferungen ist es möglich, daß die Zeit bald kommt, da die Notwendigkeit dieser Verzögerungstaktik aufhört."

Auf dem galizischen Kriegsschauplatz setzen die Russen noch immer ihre verlustreichen Angriffe fort. Ihre Absicht ist, dort die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Dieser Versuch und die damit verbundene Folge einer Beeinflussung der Ereignisse in Wolhynien mißlang, wie man der „Köln. Ztg." aus dem Kriegspressequartier meldet, vollständig, da auf der wolhynischen Front der Kampf entlang der Linie an der Ikwa, am Stubiel und am Gorhn bei Derazno unverändert günstige Entwicklung zeigt.

So darf gesagt werden, daß die strategische Lage der deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen an der ganzen Ostfront eine gute ist.

Mit Erfolg griffen ferner deutsche Wasserflugzeuge russische Seekräfte im Rigaischen Meerbusen sowie Riga und Dünamünde an.

Vom Balkan kommen Nachrichten, nach denen die Entente ihre Versuche, Bulgarien für sich zu gewinnen, noch immer nicht aufgegeben hat. Zur Balkanlage gibt die englische Nachrichtenagentur folgende Schilderung: Serbien ist jetzt bereit, die Balkanfrage mit Bulgarien zu erörtern. Serbien hegt das größte Vertrauen zu den Regierungen des Vierverbandes, die gegenwärtig Serbiens letzte Antwortnote prüfen. Serbien betont darin, Mazedonien sei altes serbisches Land sowohl in geschichtlicher wie sprachlicher und nationaler Beziehung. Im Interesse der Bildung eines neuen Balkanbundes aber sei Serbien bereit, Mazedonien freundschaftlicherweise Bulgarien zu überlassen, was jedoch erst in Kraft treten solle, wenn Bulgarien mit dem Vierverbande gemeinsame Sache gemacht und Serbien Bosnien, Dalmatien, Kroatien und Slawonien erhalten habe. Wenn dieser Vorschlag von dem Vierverbande gebilligt würde, könne ein neuer Balkanbund, bestehend aus Serbien, Montenegro, Rumänien, Bulgarien und Griechenland zustande kommen. Die Wünsche und Hoffnungen des Vierverbandes dürften sich aber nicht mehr erfüllen, da Bulgarien sich bereits entschieden hat. Ueber Sofia wird nämlich aus Bukarest gemeldet, daß das türkisch-bulgarische Abkommen bereits in der Ausführung begriffen sei, indem die Türken rechts der Maritza die Forts und die Kasernen räumen. Der Wali von Adrianopel sei nach Konstantinopel gereist, um Instruktionen wegen der Uebergabe an Bulgarien einzuholen, während Skara Zagora nach Adrianopel gefahren sei, um das Protokoll wegen der Uebergabe vorzubereiten, die am 18. September in Gegenwart bulgarischer und türkischer Minister stattfinden soll.

An der Westfront errangen die Franzosen einen der bei ihnen üblichen „Siege". Sie warfen nämlich auf eine Anzahl deutscher Städte aus Flugzeugen Bomben, die eine Anzahl Zivilpersonen töteten. Auch beschossen sie bei Donaueschingen einen Personenzug mit einem Maschinengewehr. Auch hierbei fielen mehrere Opfer.

Die Spannung zwischen Deutschland und Amerika hält weiter an. Wenn jetzt auch als sicher angenommen werden kann, daß die Versenkung des „Hesperian" nicht auf ein deutsches Unterseeboot, sondern auf eine englische Mine zurückzuführen ist, so bietet doch die Erledigung des „Arabic"-Falles mancherlei Schwierigkeiten. Aus Washington wird gemeldet, daß Graf Bernstorff nach seiner Unterredung mit Staatssekretär Lansing den Berichterstattern mitgeteilt habe, er erwarte eine günstige Lösung der Arabic-Angelegenheit. Nach anderen Quellen soll Lansing Bernstorff gegenüber die Notwendigkeit betont haben, daß Deutschland überzeugende Beweise gebe für seinen aufrichtigen Willen, keine Passagier-Dampfer angreifen zu lassen. Im allgemeinen sei eine Uebereinstimmung erreicht. Bernstorff erhielt eine weitere Frist, um sich mit Berlin zu verständigen. Die Associated Preß meldet: Botschafter Graf Bernstorff und Staatssekretär Lansing hatten eine halbstündige Besprechung über die durch den Untergang der „Arabic" geschaffene Lage. Man glaubt allgemein, daß, ehe die Vereinigten Staaten in formelle Verhandlungen eintreten, es notwendig sein wird, daß Deutschland seine Versicherung, mit den Angriffen von U-Booten auf Passagierschiffe aufzuhören, bestätigt. Die „Daily Mail" meldet aus Neuyork, 12. September: In Washington fand eine jener kaleidoskopartigen Aenderungen in der Haltung zur Unterseebootsfrage statt, die ihre Beobachter beständig in Erstaunen setzen. Gestern hieß man die Lage kritisch; heute erklärt man ein Schiedsgericht für möglich. „Hearsts New York American" veröffentlichte einen typischen englandfeindlichen Artikel, wonach der Streit einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollte. Die Regierung zaudert und ihre Stimmung erhellt aus einem Washingtoner Bericht der „New York Tribune", in dem es heißt: Die Regierung ist durch die sich häufenden Berichte der Senatoren und anderer aus dem Süden und mittleren Westen beunruhigt, die besagen, die Volksstimmung fordere eine Vermeidung des Krieges um nahezu jeden Preis.

*

Die Kriegslage.

Wien, 14. September. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien ist unverändert. Der Feind griff heute unsere Strypa-Front an, wurde aber abgewiesen. Auch in Wolhynien gingen die Russen unter Heranführung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Während bei Nowo-

Aleksinic die Kämpfe noch andauern, wurde der Feind bei Dubno und im Subiel-Abschnitt überall unter großen Verlusten zurückgeworfen. Unsere in Litauen kämpfenden Streitkräfte überschritten in der Verfolgung des Gegners südlich von Slonim die Grinda-Niederung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den erfolglosen italienischen Angriffen in den letzten Tagen trat gestern in den großen Kämpfen bei Flitsch und Tolmein eine Pause ein. Bei Plawa vertrieb ein Feuerüberfall unserer Artillerie den Feind aus einem mehrere Kilometer breiten Frontstück. Die flüchtenden Italiener erlitten große Verluste. An der Tiroler Front wurden Angriffe vereinzelter schwacher feindlicher Abteilungen gegen unsere Stellungen bei der Grenzbrücke im Popen-Tale (südlich Schluderbach) und im Tonale-Gebiet abgewiesen. Im großen und ganzen herrschte an der Südwestfront Ruhe.

Gegen Frankreich und Belgien.

19 Flugzeuge über Trier.

Der amtliche französische Kriegsbericht von Montag abend teilt mit: Als Vergeltungsmaßnahme für die kürzlichen Bombardements von Luneville und Compiegne durch feindliche Flugzeuge überflog ein Geschwader von 19 Flugzeugen am 13. September morgens die Stadt Trier, die mit etwa hundert Granaten belegt wurde. Der Bahnhof und die Reichsbank wurden sicher getroffen. Dasselbe Geschwader warf bei seiner Rückkehr zu seinem Zugehörigkeitshafen, nachdem es in unseren Linien gelandet war, am Nachmittag 58 Granaten auf den Bahnhof von Dommary-Baroncourt. Andere Flugzeuge bombardierten aus geringer Höhe die Bahnhöfe von Donaueschingen an der Donau und Marbach, in einem Gebiet, in dem Truppenbewegungen gemeldet waren. Man konnte die Wirkung der Bombardements an den Zielen und an einem in Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge feststellen, der anhalten mußte. — Damit vergleiche man den gestrigen amtlichen deutschen Tagesbericht.

*

Große französische Verluste in den Argonnen.

Der französische Befehlshaber in den Argonnen verfügte die Entfernung der Presseberichterstatter von der Argonnenfront. Den schweizerischen Zeitungen zufolge sind die letzten Verluste der Franzosen in den Argonnen die größten von allen bisherigen Argonnenkämpfen.

Gegen Rußland.

Die Räumung von Riga und Petersburg.

In einem stark zensierten Artikel über die [illegible] Lage in Riga berichtet „Rjetsch", daß auf der ganzen Bahnlinie von Dünaburg bis Riga eine starke Bewegung stattfand. Die Einwohner dieses Gebietes wurden ausgewiesen und beauftragt, zuvor die ganze Ernte zwischen der Westdüna und dem livländischen Flusse Aa zu zerstören. Die lettische Presse rät den flüchtenden Bauern, wenn die Deutschen kommen, auf ihren Gütern zu bleiben, da die Flüchtlinge im Innern Rußlands nichts Gutes zu erwarten hätten. Anschläge an den Straßen Rigas geben bekannt, daß der Einkauf von Lebensmitteln zum Weiterverkaufe mit Gefängnis und Verschickung nach Sibirien bestraft wird.

Nach der „Berlingske Tidende" wird auch die Räumung von Petersburg vorgesehen, ebenso die Entfernung von Werkzeugen und Metallgegenständen. Diese wird so gründlich ausgeführt, daß sogar das Kupfer des Daches vom Dom entfernt wurde.

*

Mobilisierung des letzten russischen Aufgebots.

Der Zar unterzeichnete einen Befehl über die Einberufung der ungedienten Reichswehr zweiten Aufgebots. Die Einberufenen müssen binnen drei Tagen zur Abreise bereit sein.

Nach einer Meldung der „National Tidende" aus Petersburg hat das militärisch-industrielle Zentralkomitee in einem Aufruf an die Arbeiter diese aufgefordert, Vertreter in das Komitee zu entsenden.

*

Freilassung politischer „Verbrecher".

Ein römischer Korrespondent des „Popolo d'Italia" erfährt aus besonderer Quelle, daß der Zar einen allgemeinen Straferlaß für politische Verbrecher gewährt habe, der Hunderttausenden zugute komme. (Derartige Ankündigungen wurden öfter in die Welt posaunt, ohne daß die unschuldig Verbannten etwas davon verspürt haben. Red.)

*

Die „lieben Juden".

Infolge der ablehnenden Haltung, die das einflußreiche Bankhaus Rothschild & Söhne auch noch während des Krieges gegenüber allen Vorschlägen der russischen Regierung zu Finanztransaktionen eingenommen hat, haben die russischen Offiziellen, die die Unterstützung Rothschilds zu ihren nächsten großen ausländischen Anleihen unbedingt brauchen, sich veranlaßt gesehen, den Chef des Bankhauses durch ein direktes Telegramm von der Kursveränderung der russischen Politik zugunsten der Juden zu benachrichtigen. Der Präsident der internationalen Kommerzbank in Petersburg, Direktor Wischnegradski, drahtete im Auftrage der russischen Regierung an Rothschild, daß die Hauptforderungen der russischen Juden angenommen seien. Die Juden erhalten das Recht der Freizügigkeit, das Erwerbsrecht von Grundbesitz überall, mit Ausnahme kaiserlicher Residenz- und Hauptstädte, sowie eine erweiterte Erlaubnis zum Schulbesuch für ihre Kinder. Wischnegradski erklärt weiterhin, daß seiner Auffassung nach die russische Regierung durchaus nicht abgeneigt ist, nach dem Kriege der jüdischen Bevölkerung auch noch weiteres Entgegenkommen zu beweisen. — Abwarten!

*

Gegen die Unterdrückung der ukrainischen Presse.

Nach Meldungen über Kopenhagen ist in der Duma von den Sozialdemokraten und der Bauernpartei eine Interpellation über die Unterdrückung der ukrainischen Presse eingebracht worden. In ihrer Begründung heißt es, daß die Verfolgung der Nationalisten während des Krieges eher zu- als abgenommen habe. Beim Einrücken der russischen Heere in Galizien seien allein die Zeitungen in ukrainischer Sprache unterdrückt, in Kiew seien zwei Tage nach Kriegsausbruch 14 Schriftleitungen kleinrussischer Zeitungen und Zeitschriften geschlossen worden. In anderen Städten sei man in gleicher Weise vorgegangen. In Moskau sei eine landwirtschaftliche Zeitschrift verboten worden, weil sie angeblich eine schädliche Richtung verfolge.

*

Aufhebung der Privilegien des baltischen Adels.

Die Kommission zur Bekämpfung der „deutschen Unterdrückung" soll in der russischen Duma den Vorschlag gemacht haben, den baltischen Adel in den estnischen, livländischen und kurländischen Gouvernements seiner Adelsvorrechte zu entkleiden.

*

Was geht dort vor?

Wie die „Post" meldet, hat der Oberkommandant von Lodz folgende Bekanntmachung erlassen:

„Fortgesetzt werden in der Stadt zur Revolution auffordernde polnische Flugblätter verteilt; auch gehen der Kaiserlich Deutschen Ortskommandantur fortgesetzt Meldungen dahin zu, daß die radikalpolnische Partei Umzüge und sonstige nach außen hin wirkende revolutionäre Schritte beabsichtige.

Trotz der gänzlichen Aussichtslosigkeit solcher Pläne gegenüber den Machtmitteln der Kaiserlich Deutschen Regierung mag es tatsächlich Verführer und Verführte geben, welche an die Möglichkeit eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnend mitgeteilt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im gegebenen Falle gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln und mit unnachsichtlicher Strenge einschreiten wird."

Die „Post" bemerkt dazu:

„Diese Bekanntmachung dürfte befreiend wirken, weil sie endlich das Kind beim rechten Namen nennt. Schon längst war bekannt, daß bestimmte polnische Kreise (wahrscheinlich nicht nur in Lodz) einen „Akt der Selbstbefreiung" planten. Es ist indessen jetzt nicht die Zeit, über diese Dinge ein abschließendes Wort zu sagen."

Dringend nötig ist, daß so rasch als möglich eine amtliche Aufklärung erfolgt. In dem besetzten Gebiet jetzt eine revolutionäre Bewegung entfalten zu wollen, wäre derart unbedacht, daß man fast annehmen muß, daß Spitzel ihre unsauberen Hände im Spiele haben.

Gegen England.

Abermaliger Zeppelinbesuch in London.

Das amtliche Pressebureau teilt mit, daß die englische Küste Montag abend wiederum durch ein Geschwader feindlicher Luftschiffe besucht wurde, die Bomben abwarfen. Es wurde jedoch nur geringer Materialschaden angerichtet.

*

Massenschaden durch Zeppelinbomben in London.

Der Londoner Korrespondent der „Tyd" meldet seinem Blatte: Beim Erscheinen der Zeppeline ertönte von allen Kirchen Geläute, Fenstern wurden aufgerissen, Menschen liefen auf die Straße und es entstand allgemein ein großes Angstgefühl. Die Klagen darüber, wie die Zeppeline London erreichen können, ohne angekündigt zu werden, und warum nicht ein Geschwader von Flugmaschinen [illegible] kann, werden immer lauter. Es wird immer dringender verlangt, daß die militärischen Behörden endlich [illegible] ergreifen, um die Stadt besser gegen die Luftangriffe zu schützen, denn der Schaden, den die Zeppeline [illegible] sehr bedeutend. Der Korrespondent beschreibt die Stadtteile, in denen beim letzten Bombardement keine Fensterscheibe ganz geblieben ist, und wie die eingeschlagenen Wände und Decken die Häuser baufällig machten. Viele Brände haben zum Vernichtungswerk beigetragen. Nach jedem Angriff ist die Totenzahl beträchtlich. Nach einem Bericht des Amsterdamer Handelsblad aus London sind bei den Zeppelinangriffen im Hafenviertel von London Bomben gefallen, durch die auch neutrale Schiffe in Gefahr gerieten.

*

Weitere Sicherheitsmaßnahmen.

Die Behörde verfügte, daß der gesamte Hafenbetrieb wie das Löschen und Laden der Schiffe im Londoner Hafen des Nachts ruhen muß. Sämtliche Lichter müssen im Hafen gelöscht werden, um dadurch feindlichen Luftschiffen keine Orientierung nach der Themse und dem Hafen zu ermöglichen. — Admiral Scott wurde mit der Leitung des Schutzes Londons gegen Luftangriffe betraut.

*

Die letzte englische Verlustliste

nennt 74 Offiziere und 3572 Mann. Die Verluste an den Dardanellen werden mit 2000 Mann angegeben.

*

Kronrat in London.

Dienstag nachmittag hat im Buckingham-Palast in London ein geheimer Kronrat stattgefunden, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts und der Obmann der Kommission zur Begutachtung der allgemeinen Wehrpflicht teilnahmen. Den Vorsitz führte der König selbst. Man nimmt an, daß das Kabinett dem Könige einen Gesetzesvorschlag zwecks Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England zur Prüfung vorlegen will.

Der Seekrieg.

Versenkte Schiffe.

Nach der „Agence Havas" ist in Mazzaron die Besatzung des englischen Dampfers „Alexander" (2500 Tonnen groß) gelandet. Der Dampfer wurde 70 Meilen vom Kap Palos entfernt an der Ostküste Spaniens versenkt. Durch widrige Winde waren die Rettungsboote gezwungen, über 48 Stunden auf See zu treiben. — Der Motorschoner „Bien", der am Sonnabend mit Grubenholz nach England abging, ist Sonntag morgen von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Orö in Grund geschossen worden. Die Besatzung wurde gerettet. (Grubenholz ist Bannware.)

*

Die Vernichtung der „Hesperian".

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, erscheint es auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten im Zusammenhalt mit den an amtlicher Stelle bekannten Tatsachen so gut wie ausgeschlossen, daß ein deutsches Unterseeboot für die Versenkung des englischen Passagierdampfers „Hesperian" überhaupt in Frage kommt. Zunächst befand sich nach der planmäßigen Verteilung am 4. September d. Js. kein deutsches Unterseeboot in dem Seegebiet, in dem „Hesperian" versenkt worden ist. Ferner ist nach den hier vorliegenden Schilderungen aus englischen Quellen die Explosion eine derartige gewesen, daß aus ihren Wirkungen eher auf eine Mine als auf einen Torpedoschuß geschlossen werden muß. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß nach den vorliegenden Schilderungen das Schiff nahe dem Vorsteven getroffen worden ist und die zwei vordersten Räume sich mit Wasser füllten.

*

Die Angst vor den U-Booten.

Der französische Dampfer „Lotus", an dessen Bord sich auch der frühere französische Minister Crupvi befand, verschob im letzten Augenblick die Abreise, weil im Ägäischen Meer mehrere deutsche Unterseeboote gemeldet wurden. An Bord des „Lotus" sind viele nach Mudros bestimmte englische Offiziere.

*

Ein englischer Transportdampfer in der Adria versenkt.

Der „Voss. Ztg." wird aus Wien gedrahtet: Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat ein österreichisches U-Boot, das Schiffsleutnant Ritter von Trapp kommandierte, vor einigen Tagen in der südlichen Adria einen großen englischen Transportdampfer torpediert und versenkt.

Die Kämpfe im Orient.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 14. September. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burnu überfielen in der Nacht zum 13. September unsere Erkundungskolonnen erfolgreich verschiedene Stellen der feindlichen Gräben. Am 13. September beschoß unsere Artillerie mit Erfolg feindliche Truppenansammlungen und Verproviantierungskolonnen und zerstreute sie, indem sie ihnen Verluste beibrachten. In der Gegend von Ari Burnu zerstörten wir bei Yüreefsiert eine feindliche Artilleriestellung und zwei gut verschanzte Beobachtungsstellen des Feindes. Bei Seddul Bahr beschoß die feindliche Artillerie während einer halben Stunde Teile unserer Gräben im Zentrum, ohne eine Wirkung zu erzielen. — Sonst nichts von Bedeutung.

*

Neue Verstärkungen für die Dardanellen.

Über Athen werden neue Truppenansammlungen vor den Dardanellen berichtet. Die Armee der Entente soll auf 400 000 Mann (?) gebracht werden, womit die Alliierten hoffen, die Dardanellen stürmen zu können.

*

Kämpfe an der afghanischen Grenze.

Das Londoner Pressebureau macht bekannt, daß ein Angriff feindlicher Streitkräfte an der afghanischen Grenze bei Hafiz-Kor erfolgt ist. Die englischen Verluste betrugen 70 Weiße und 35 Indier. Der Feind wurde zurückgeschlagen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Australische Ausnahmegesetze gegenüber Deutschen?

England bemüht sich, den ostasiatischen Handelskrieg gegen die deutsche Industrie auch nach Australien hinüberzuspielen. Seitens mehrerer besonders deutschfeindlicher Gruppen wurde bereits seit längerer Zeit stürmisch die Nichtigkeitserklärung aller mit deutschen Firmen abgeschlossenen Verträge, besonders in der Metallindustrie, verlangt. Auf eine diesbezügliche Interpellation hin erklärte die Regierung, daß ihr zur Annullierung sämtlicher Verträge eine gesetzliche Handhabe nicht zur Verfügung stände, daß sie aber beabsichtige, in Wahrung der australischen Interessen ein Ausnahmegesetz einzubringen, durch welches alle von Zinklieferanten mit Deutschen geschlossenen Verträge ihre Rechtskräftigkeit verlieren.

Yuanschikai bleibt Präsident.

Die „Times" meldet aus Peking: In den letzten Tagen war die monarchistische Bewegung, unterstützt durch maßgebende Kreise aus den Provinzen und der Armee, so groß, daß ein Staatsstreich und die Ausrufung Yuanschikais zum Kaiser als bestimmt erwartet wurde. Die Sachlage hat sich nun plötzlich verändert, da der Präsident und das Kabinett der Republik sich gegen die Bewegung ausgesprochen haben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 15. September.

Nachmusterung der dauernd Dienstunbrauchbaren.

Von dem Gesetz vom 1. 9. 15 werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später geboren sind.

Es haben sich zu melden:

a) beim zuständigen Bezirkskommando
alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die als dauernd garnisondienstunfähig aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind, ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Einjährig-Freiwillige nach 9monatiger) aktiver Dienstzeit als dauernd ganzinvalide oder als dauernd garnisondienstunfähig entlassen und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind;

Die in den Jahren 1914/15 im Kriege, d. h. beim Feldheer, Beschädigten, und als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden, bleiben aber von der Nachmusterung vorläufig befreit.

b) bei der Ortsbehörde
alle übrigen als dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen, einschließlich der beim Kriegsersatzgeschäft ausgemusterten Landsturmpflichtigen.

Von der Meldung befreit sind die Wehrpflichtigen, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im Jahre 1896 und später geborenen.

Der stellv. kommandierende General
v. Roehl.

Kriegsbeschädigte aus dem gegenwärtigen Kriege haben sich demnach nicht zur Musterung zu gestellen, wohl aber zur Stammrolle zu melden.

Zur Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel. Wir machen unsere Leser auf die heutigen Bekanntmachungen des Polizeiamtes aufmerksam. Nach der ersten Bekanntmachung ist der Kreis der ablieferbaren Gegenstände erweitert worden. Aus Haushaltungen und von Privatpersonen kann nunmehr alles, was aus Kupfer, Messing oder Reinnickel besteht, abgeliefert werden. Allerdings werden nur für Küchen- und Backstubengeräte, für die namhaft gemachten besonderen Wirtschaftsgeräte und die weiter namhaft gemachten Hausgeräte die hohen Uebernahmepreise gezahlt. Für sonstige Gegenstände werden nur die vom Bundesrat bestimmten Höchstpreise bezahlt. — In der zweiten Bekanntmachung wird auf Geschäftstage der Firma H. Meyer & Co. in Moisling, Wulfsdorf, Schlutup sowie in Utecht und Schattin hingewiesen. Es wird uns mitgeteilt, daß noch Geschäftstage in Giesensdorf, Sierksrade, Nusse, Schretstaken und Kurau in Aussicht genommen sind. In Schlutup findet aus besonderen Gründen ein solcher Geschäftstag zum zweiten Male statt, sonst ist eine Wiederholung der Geschäftstage im Eingemeindungsgebiet und auf dem Lande nicht beabsichtigt. Die Frist für die freiwillige Ablieferung endet bereits am 25. ds. Mts. Hoffen wir, daß dann das Ergebnis ausreichend sein wird, und daß Lübeck unter den deutschen Kommunalverbänden mit seiner Leistung wird bestehen können.

Die Anmeldung von Versammlungen. Zu Beginn des Krieges wurde von den meisten Generalkommandos auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand eine Verfügung erlassen, nach welcher alle Versammlungen der spätestens 48 Stunden vorher einzuholenden polizeilichen Genehmigung bedürfen. Inwieweit solche Verfügung rechtlich zulässig sei, wurde kaum von jemand nachgeprüft; man gab sich damit zufrieden, daß die Generalkommandos unbeschränkte Verfügungsgewalt hätten. Jetzt hat nun, nachdem die Lübecker Strafkammer schon eine ähnliche Entscheidung gefällt hat, ein anderes Gericht sich mit einer solchen Verfügung beschäftigt und ist dabei zu einer sehr erheblichen Einschränkung der Anordnung gekommen, daß alle Versammlungen der polizeilichen Genehmigung bedürfen. Der Bäckermeister Rieseberg aus Quedlinburg — ehedem mittelständlerischer Reichstagsabgeordneter — hatte eine Bäcker-Innungsversammlung nicht angemeldet und war deshalb angeklagt worden. Das Schöffengericht Quedlinburg sprach ihn indessen frei und das Landgericht Halberstadt bestätigte dies Urteil. Der

Staatsanwalt legte daraufhin Revision ein und das Reichsgericht hob das Urteil auf, ohne jedoch eine Begründung zu geben. Dieser Tage nun stand die Sache erneut vor dem Landgericht Halberstadt an. Das Gericht kam wiederum zu einer Freisprechung. Es führte begründend u. a. aus: Die Staatsanwaltschaft hat sich an das Generalkommando gewandt, eine Erklärung des Begriffs „Versammlung" zu geben; das ist abgelehnt worden. Es ist nun ziemlich schwer, eine genaue Abgrenzung vorzunehmen. Es ist einfach eine Unmöglichkeit, jede Zusammenkunft verschiedener Personen zu einem gemeinsamen Zweck polizeilich zu überwachen. Selbst jede Anmeldung einer derartigen Verabredung würde die Polizei überlasten, daß die Ausführung unmöglich ist. Die Anordnung des Kommandierenden Generals ist erfolgt im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Es sollen also nur solche Zusammenkünfte getroffen werden, durch die irgendwie die öffentliche Ruhe und Sicherheit gestört werden. Alle Zusammenkünfte von Behörden oder Korporationen, die in Gemäßheit der öffentlich geregelten Befugnisse stattfinden, müssen nach Ansicht der Kammer von dem Befehl ausgeschlossen werden, denn durch die Wahrnehmung dieser öffentlichen Befugnisse kann niemals die öffentliche Ruhe gefährdet werden. Deshalb hat im Falle Riesebergs, wo es sich um eine Versammlung der Teuerung — ob nun Vorstands- oder gesamte Teuerungsversammlung — handelt, auf Freisprechung erkannt werden müssen. Es handelt sich hier um eine Versammlung, die nicht der polizeilichen Genehmigung oder der vorherigen Anmeldung bedurfte, genau so wie Stadtverordnetenversammlungen oder Zusammenkünfte anderer Korporationen oder öffentlich-rechtlicher Verbände.

Mit der gleichen Begründung sprach das Gericht auch den Gastwirt Bade aus Suderode frei, der eine Versammlung des Gastwirtevereins für Quedlinburg um Umgegend veranstaltet und nicht um die vorherige Genehmigung nachgesucht hatte.

Nach dieser Entscheidung sind — wenn Worte einen Sinn haben — genehmigungspflichtig nur noch alle außergewöhnlichen Versammlungen, während alle Versammlungen, die von einer Organisation veranstaltet werden, der Genehmigung nicht bedürfen. Damit wäre dann die Versammlungsfreiheit wieder ziemlich hergestellt, die Redefreiheit allerdings noch nicht.

Postalisches. Vom 1. September 1915 ab können im Verkehr mit Belgien die zugelassenen offenen privaten Einschreibbriefsendungen mit Nachnahme bis 800 Mark belastet werden. Der einzuziehende Betrag ist in beiden Richtungen in der Markwährung anzugeben. — Im übrigen gelten für die Behandlung der Sendungen die allgemeinen Bestimmungen für Nachnahmebriefsendungen im Weltpostverkehr. (Abt. E des Briefposttarifs.)

Billige Schuhe kann man von den Schuhfabrikanten Christian Däufer und Bernhard Bachmann, Inhaber der Firma F. C. Zöller, sowie dem Schuhhändler Ludwig Moch, sämtlich in Pirmasens, erhalten. Trotz des durch den Krieg hervorgerufenen Mangels an Leder verkaufen sie Kinder- und Mädchenstiefel zu 4,50 und 5,25 Mk. das Paar. Die Schuhe haben nur den einen Nachteil, daß ihre Sohlen aus Pappdeckel bestehen. Zur Täuschung der Käufer sind sie mit einer ganz dünnen Lederschicht derart beklebt, daß selbst Schuhhändler auf den Schwindel hereinfielen. Es bedarf keiner besonderen Kaltblütigkeit, daß solche Schuhe schon nach einem Tage, unter Umständen auch einer Stunde, unbenutzbar werden und daß die Firmen, die solche wertlose Ware in den Verkehr bringen, sich des Betruges schuldig machen und besonders in der gegenwärtigen Notlage der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden müssen. Rücksichtslos muß gegen solche Ausbeuter des Volkes eingeschritten werden. Gegen die eingangs Genannten schwebt denn auch schon ein Strafverfahren bei der Staatsanwaltschaft in Zweibrücken. Jeder, der sich durch den Bezug minderwertiger Schuhe mit Pappsohlen betrogen fühlt, wolle seine Beschwerde der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck mitteilen, damit sie die geeigneten Maßnahmen ergreift.

Dem Tode entronnen. Ein Parteigenosse, der als Landwehrmann seit zehn Monaten in Flandern kämpft, schreibt einem hiesigen Freunde in einem Feldpostbrief:

W. H., 8. 9. 15.

L. W. Heute ging es bei strömendem Regen wieder hinaus in den Graben, nachdem wir vier Tage in einem verlassenen Gehöft kampiert hatten. Die Stimmung war recht gedrückt, denn der Kompagnieführer hatte uns zu verstehen gegeben, daß wir diesmal den gefährlichsten Teil des Abschnittes unserer Division zu besetzen hätten. Die Jäger hatten dort in 4 Tagen 18 Mann verloren. Das ist im Stellungskriege schon ein herber Verlust. Deshalb wurde am Nachmittag auch noch sehr viel in die Heimat geschrieben. Jetzt ist auch meine Ausbildungszeit im Handgranatenwerfen vorüber, (Du weißt, ich holte in der Schulzeit mit einem Steinwurf den höchsten Apfel vom Baume) und ich bekam die Führung einer Gruppe gleichfalls eben ausgebildeter Handgranatenwerfer. Wir sollten die am weitesten nach dem Feind vorgetriebene Stellung besetzen und wurden dem Zuge zugeteilt, in dessen Abschnitt die Sappe lag. Bald war es Abend und unter den Klängen des Hohenfriedbergers verließen wir unser zerschossenes Dorf. Von den Zurückgebliebenen schallte uns ein herzlicher Abschiedsgruß nach. Bei dem Calvarien-Walde defilierten wir an der Musik vorüber, die uns jetzt — nachdem wir die Feuerzone der feindlichen Artillerie erreicht hatten — verließ. Unter öfterem Halten, Stoßen, Fluchen und Schieben kamen wir endlich bis zum Eingang des Laufgrabens. Wir wurden vom Zugführer auf unsere Posten geführt und nachdem die Gruppe auf die Schießscharten verteilt war, machte die abgelöste Kompagnie „Rechts um, Marsch!" Wir waren allein. Mein erster Dienst war, die Lage der Sappe zum feindlichen Graben zu prüfen und meine Leute so aufzustellen, daß diese bei einem Ueberfall von ihren Handgranaten wirksam Gebrauch machen konnten. Hierauf wurde ich durch die phantastischen Erzählungen der in der Sappe arbeitenden Mineure auf einen links von der Sappe getriebenen verschütteten Graben aufmerksam gemacht, der wegen zu großer Verluste wieder aufgegeben war. Die Grabenmauer war noch nicht ganz zugesetzt worden. Um mich zu orientieren, kroch ich durch das Loch hindurch. Zuvor hatte ich aber einem Posten eingeschärft, daß er an dem Loche Wache stehen sollte, bis ich zurück war. Ich kletterte dann auf einem Chaos von Sandsäcken, Brettern, alten Wasserpumpen und Schläuchen bis zum Ende des verlassenen Grabens. Er lag genau parallel zur Sappe, etwa durch einen Wall von drei Metern Breite getrennt. Ich kroch wieder zurück und als ich das Loch, welches in die Sappe einmündet, ziemlich erreicht hatte, reißt auf einmal einer von meinen Leuten das Gewehr hoch und nachdem der Anruf kaum seinen Lippen entflohen war, krachte auch schon der Schuß. Ich gewahrte mit Schrecken, daß er mir galt. Ich suchte mich mit der Hand verständlich zu machen, da krachte es schon wieder auf mich los. Mir erstarrte das Blut in den Adern. Und schon hörte ich einen der Mineure rufen: „Eine Handgranate her!" Da, im letzten Moment, hörte ich, wie der Posten, den ich an die Ausgangspforte gestellt hatte, schrie, daß der vermeintliche Engländer da draußen, ihr Unteroffizier sei. Du kannst glauben, daß mir ein Stein vom Herzen fiel, als ich der Gefahr entronnen war. Dem Mann, der seinen Posten verlassen hatte, las ich natürlich eine besondere Epistel über die Posteninstruktion im allgemeinen und besonderen. Und dann fing es wieder an zu regnen. Die Besorgnis, wie wir uns einigermaßen trocken erhalten können, ließ eine weitere Besprechung des Mißverständnisses nicht zu. Ein jeder war mit sich und seiner Zeltbahn beschäftigt. Der Regen setzte stärker ein und bald plätscherten die Bächlein zu unseren Häupten und zu unseren Füßen. . . . . .

Mit bestem Gruß D. E. R.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Gesundheitsamt im Monat August in 99 Fällen gemeldet. Davon betrafen 46 Fälle (1 davon tödlich verlaufen) Diphtherie, 20 Masern, 18 (1 tödlich) Scharlach, 7 Ruhr (darunter 4 Militärpersonen), 6 Typhus, 2 Wochenbettfieber.

Ahrensburg. Aus dem Zuge gesprungen. Makler Rickers war auf der Reise von Hamburg mit dem Zuge über Ahrensburg und Bargteheide hinausgefahren und ist wahrscheinlich, als er seinen Irrtum bemerkte, aus dem Zuge gesprungen. In schwer verletztem Zustande wurde er mit dem nächsten Zuge ins Krankenhaus nach Wandsbek befördert. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Hamburg. Mord? Ein im Zuchthaus befindlicher Einbrecher machte die Anzeige, daß er sich im Mai 1913 des Mordes schuldig gemacht habe. Er gibt an, daß er mit einem andern Manne zusammen, der für einen Raub in Wilhelmsburg in Frage komme in einer Wirtschaft in Itzehoe einen Tischler kennen gelernt habe, der sich im Besitz von Geld und Uhr nebst Kette befand. Sein Genosse, ein schon wegen Straßenraubs vorbestrafter Bursche, habe ihn aufgefordert, den Tischler zu berauben. Als dieser sich später auf den Weg gemacht habe, seien beide ihm nachgegangen. Bei St. Michaelisdonn haben sie den Mann niedergeschlagen, seines Eigentums beraubt und ihn dann in den Nord-Ostsee-Kanal geworfen. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Altona. Gegen die Preistreibereien. Unsere städtischen Kollegien haben sich in ihrer letzten Sitzung, wie dem „Hann. Kur." berichtet wird, mit den Preistreibereien auf dem Lebensmittelmarkt befaßt. Von der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung war der Antrag gestellt worden, der Magistrat möge den Deutschen Städtetag veranlassen, beim Bundesrat dahin zu wirken, den Preistreibereien durch Festsetzung mäßiger Höchstpreise für die wichtigsten Lebensmittel ein Ende zu machen. Oberbürgermeister Schnackenberg erklärte, daß an sich gegen den Antrag nichts zu sagen sei, daß man sich aber irgendeine Wirkung von diesem Vorgehen nicht versprechen dürfe. Der Städtetag habe sich schon mehrfach mit dieser Frage befaßt. Wenn Höchstpreise festgesetzt werden sollten, müsse dies von oben und nicht durch die Kommunalverbände geschehen. Das Vorgehen einzelner Stadtverwaltungen, selbst produktiv tätig zu sein, sei ein interessantes Experiment, auf das man für die Zukunft aber nicht allzu große Hoffnungen setzen dürfe. Zum Schluß erklärte der Bürgermeister, daß von Altona jetzt die wichtigsten Fragen des Lebensmittelwuchers gemeinschaftlich mit Hamburg erörtert würden, und daß jetzt ein erträgliches Zusammenwirken angebahnt sei. Altona könne mit Rücksicht auf die Nachbarschaft Hamburg nicht alles tun, was es wünsche. Von liberaler Seite wurde noch hervorgehoben, daß es nicht angängig sei, für alle Lebensmittel Höchstpreise festzusetzen. Nachdem dann der Oberbürgermeister erklärt hatte, daß es dem Magistrat überlassen bleiben müsse, sich über die dem Städtetag zu machenden Vorschläge zu entschließen, wurde der sozialdemokratische Antrag von den Kollegien angenommen.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Septbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannsweilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert. Ein bei Recesy, nahe der französisch-schweizerischen Grenze, beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen. Er überschlug sich und stürzte ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Soloki, südwestlich von Dünaburg, wurde feindliche Kavallerie geworfen. An der Wilija, nordöstlich und nordwestlich von Wilna, wurden feindliche Gegenstöße abgewiesen. Oestlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor. Südlich des Njemen wurde die Szczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Szczara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung auf Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

Internationale Besprechung von Sozialisten.

Rom, 15. September. „Avanti" teilt mit, in diesen Tagen habe eine äußerst wichtige Tagung der internationalen Sozialdemokratie stattgefunden. Vierzig Vertreter von zwölf Staaten, darunter Deutschland und Frankreich, seien anwesend gewesen. Nach viertägiger Beratung sei einstimmig beschlossen worden, eine Kundgebung in französischer und deutscher Sprache zu veröffentlichen, die von je zwei Sozialdemokraten beider Nationen unterschrieben sei. (W. T. B.)

Berlin, 15. September. Wie man erst jetzt aus amerikanischen Zeitungen erfährt, hat die Regierung in Washington gegen die Erklärung von Baumwolle als absolute Bannware einen formellen Protest nach London gerichtet. In englischen Blättern ist von diesem Protest nie berichtet worden.

Berlin, 15. September. Von unterrichteter Seite wird dem „Berl. Lok.-Anz." geschrieben: Das Herannahen des Aequinoktiums und seiner besonders im Golf von Saros mit großer Heftigkeit auftretenden Süd- und Südwest-Stürme lassen den Verbündeten nur noch eine kurze Spanne Zeit, wenn sie ihr Glück gegen die türkischen Linien noch einmal versuchen wollen. Im türkischen Lager erwartet man daher noch in dieser Woche einen allgemeinen wütenden Angriff, für den bei den Verbündeten seit einigen Tagen die Vorbereitungen im Gange sind. Später dürften die Elemente Winterruhe gebieten, denn die sehr häufig zu heftigen Stürmen anschwellenden Südwinde sind in der Aegäis vom Herbst bis zum Frühjahr vorherrschend. Die Zustände, die im englisch-französischen Lager selbst bei einem nur fünftägigen Südsturm, wie sie nicht selten sind, eintreten müßten, sind kaum auszudenken, und in türkischen Kreisen hält man die Fortsetzung des Landangriffes auf Gallipoli über den Winter für ausgeschlossen. Man erwartet dort noch einen großen Angriff und dann Schluß.

Die italienischen Truppentransporte nach Kleinasien haben begonnen.

Amsterdam, 15. September. Im Unterhaus wurde bekanntgegeben, daß die englischen Verluste bis 21. August 381 983 Offiziere und Mannschaften betrugen. Gefallen sind 4965 Offiziere und 70 992 Mann, verwundet 9973 Offiziere und 241 686 Mann. Vermißt werden 1501 Offiziere und 53 466 Mann.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.

95 Pfennig-Tage!

Während dieses enorm billigen Verkaufes haben wir große Posten aus alten Beständen in Baumwollwaren, Bettwäsche und Unterzeugen noch außergewöhnlich billig anzubieten!

3746

Markmann & Meyer

Breite Straße 44—46

Baumwoll-Waren

Hemdentuche mittelfädig Mtr. 52, 38 ₰
Hemdentuche besteEls.Ware „ 68, 58 ₰
Renforcés leichte eleg. Qual. „ 72, 55 ₰
Köperbarchend wß.,Ia.Qual. „ 75, 58 ₰
Piquebarchend gemustert „ 85, 65 ₰
Normal-Flanelle mode und grau für Unterwäsche . . . Mtr. 88, 78 ₰
Hemden-Flanelle blau-weiß gestr. extra schwer . . . . . Mtr. 75, 62 ₰
Hauskleiderstoffe n.Must.Mtr. 1.10, 85 ₰
Bettzüchen kariert, für Bezüge, volle Breite . . . . . Mtr. 1.10 98 ₰
Bettkattun geblümt . . . Mtr. 95 48 ₰
Bettinlett rot, 140 cm breit, für Oberbetten . . . . . Mtr. 2.40 1.60
Bettinlett gestr. f. Unterb. „ 1.70 1.30
Bettsatins weiß gestreift, 85 und 140 cm breit . . . . Mtr. 1.25 85 ₰
Schürzenstoffe waschecht, 120 cm breit . . . . . Mtr. 1.10 88 ₰
Kinderschotten neueFarb.Mtr.1.20 95 ₰

Fertige Bettbezüge:

Bunt Züchen	5.20	4.85	4.35	3.65
Geblümt Satin	5.95	5.45	4.45	3.95
Weiss Damast	7.25	6.25	5.75	5.25
Weiss Satin, gestr.	5.90	4.75	4.25	3.65

Unterzeuge

Herren-Normalhemd Achselschluß, wollgemischt . . . 2.25 1.95
Herren-Normalhemd Vorderschluß, wollgemischt . . . 3.25 2.25
Herren-Normaljacken, wollgem. 1.95 1.48
Herren-Normalhosen, wollgem. 2.55 1.85
Herren-Normalhosen, Wolle . . 4.95 3.75
Kinder-Normalanzüge Länge 60 1.20
Jede weiteren 10 cm 20 ₰ mehr.
Damen-Normalbeinkleider mit Spitze 3.25 2.45
Damen-Reformhose grau und blau Trikot . . 2.75 1.95
Damen-Schlupfhosen in verschiedenen Farben . 2.25 1.85
Kinder-Reformhosen, blau, Läng. 35, 1.20 1.10
Jede weiteren 5 cm 10 ₰ mehr.
Damen-Unterjacken gestrickt, grau und weiss 1.48 1.20
Herren-Westen braun, gestrickt 2.75 1.95

Bekanntmachung

über die Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

(3. Nachtrag zur Bekanntmachung vom 18. August.)

I.

(Wiederholung.)

Bei der Ablieferungsstelle (Firma **H. Meyer & Co., Werftstraße Nr. 2,** Fernspr. 551) werden zu den verordnungsmäßigen Uebernahmepreisen (S. unter II) angenommen:

1. Die seit dem **31. Juli** beschlagnahmten Gegenstände, nämlich:

   Küchen- und Backstubengeräte (kupferne, messingene, reinnickelne) wie beispielsweise: Kochkessel, Einlegekessel, Marmeladenkessel, Speiseeiskessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser, Servierplatten, Servierbretter.

   Besondere Wirtschaftsgeräte und zwar aus **Kupfer** und **Messing:** Waschkessel, Badewannen, Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art, Türen an Kachelöfen oder Herden (Kochmaschinen), Warmwasserschiffe — Warmwasserbehälter — Warmwasserblasen — Warmwasserschlangen — Druckkessel — Warmwasserbereiter in Herden oder Kochmaschinen; **ferner aus Reinnickel:** Einsätze für Kocheinrichtungen (wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze) sowie Reinnickelarmaturen.

2. Die in der Bekanntmachung vom 26. August aufgeführten Gegenstände (kupferne, messingene, reinnickelne, nämlich:

   Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Plätten, Nippsachen, Thermometer, Schreibtischgarnituren, Bettwärmer.

II.

(Wiederholung.)

Der Uebernahmepreis für die Gegenstände unter I ist für das Kilogramm Kupfer 4,— Mk., Messing 3,— Mk., Nickel 13,— Mk. bei Gegenständen ohne Beschläge; 2,80 Mk., 2,10 Mk., 10,50 Mk. bei Gegenständen mit Beschlägen.

Hierbei darf das Gewicht der Beschläge bei Kupfer und Messing 30 %, bei Nickel 20 % nicht übersteigen. Ergibt sich schätzungsweise ein Mehrbetrag, so wird dieser von dem gesamten Gewicht abgezogen.

Die erforderlichen Ausbauarbeiten werden mit 0,50 Mk. für das Kilogramm der ausgebauten Gegenstände vergütet. Ueberbringerkosten werden nicht ersetzt.

III.

Bei der Ablieferungsstelle werden nunmehr auch andere Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel als die unter I aufgeführten angenommen. Für diese Gegenstände werden die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise bezahlt, nämlich: **für das Kilogramm Kupfer 1,70 Mk., Messing 1,— Mk., Nickel 4,50 Mk.**

IV.

Im Besitze von Gewerbetreibenden befindliches Metall, das der Beschlagnahme vom **1. Mai ds. Js.** unterliegt, darf (bei Gefängnisstrafe) nicht abgeliefert werden. Es ist dies:

Kupfer, Messing, Nickel in unverarbeitetem oder vorgearbeitetem Zustande (z. B. roh, geschmiedet, gewalzt, gegossen usw.; in Barren, Platten oder ähnlichen Formen; in Legierungen; in Erzen) oder als Altmaterial oder Abfall jeder Art;

Kupfer, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, in Modellen für Gießereien, in Mutterplatten; ferner Galvanos, Tiefdruckwalzen und -platten, Aetzplatten u. dgl. für das graphische Gewerbe, Steindruckereien, Tapetendruckereien und Zeugdruckereien.

Ausgenommen hiervon sind Metallbestände, die am **1. Mai ds. Js.** die Mindestgewichtsgrenze von 150 kg (bei Nickel 20 kg) nicht erreichten und auch inzwischen nicht (wenn auch nur vorübergehend) erreicht haben. Diese Tatsachen sind dem Polizeiamt nachzuweisen.

Lübeck, den 14. September 1915.

3737 **Das Polizeiamt.**

Bekanntmachung

über die Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

(4. Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 18. August).

Zur Entgegennahme der zur Ablieferung gelangenden Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel werden Vertreter der Firma H. Meyer & Co. zugegen sein:

1. In **Moisling** am **Donnerstag, dem 16. ds. Mts.** Geschäftsstunden **von 9 bis 6 Uhr** im Kaffeehaus Moisling (Wirt H. Siemers);
2. in **Wulfsdorf** am **Freitag, dem 17. ds. Mts.** Geschäftsstunden **von 9 bis 6 Uhr** beim Gastwirt Joh. Lüth;
3. in **Schlutup** am **Sonnabend, dem 18. ds. Mts.** Geschäftsstunden **von 9 bis 6 Uhr** im Geschäftsraum des Polizeibezirks;
4. in **Schlatkin** und **Utecht** am **Sonnabend, dem 18. ds. Mts.** Geschäftsstunden **von 9 bis 1 Uhr** in **Schlatkin** beim Gemeindevorsteher Oldenburg, **von 3 bis 6 Uhr** in **Utecht** beim Gemeindevorsteher Robrahn.

Es werden sowohl Gegenstände angenommen, für welche die verordnungsmäßigen Uebernahmepreise, wie solche, für welche die vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise zu zahlen sind.

Die Preise werden an Ort und Stelle ausgezahlt.

Lübeck, den 14. September 1915.

3736 **Das Polizeiamt.**

Verkauf lebender Butt
vom Boot aus
am Donnerstag, d. 16. Septbr.
vormittags von 7½ Uhr ab an der
Dankwartsbrücke
Holstenbrücke
Drehbrücke
Pfund 50 Pfg. (3745
Hüxtertorbrücke
Butt und Dorsch.

Nach kurzem schwerem Leiden entschlief am Dienstag nachmittag 3½ Uhr in seinem 18. Lebensjahre unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm

Tief betrauert von seinen Eltern und Geschwistern.

Carl Lütgens u. Frau
geb. **Scheel.**

Lübeck, d. 15. Septbr. 1915.
Ludwigstraße 72 II.

Beerdigung: Sonnabend. Beginn der Trauerfeier 2½ Uhr in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes. (3748

Uns wurde die traurige Gewißheit, daß am 29. August beim Sturm auf das Dorf H. infolge Herzschuß mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Paul Schapert

Pionier-Batl. 27, 2. Komp. im Alter von 28 Jahren den Tod gefunden hat.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen 3751
Sophie Schapert
geb. Schomaker.
Niendorf (Ostsee),
September 1915.

Verband der Gastwirtsgehilfen
Ortsverwaltung Lübeck.

Als Opfer des Weltkrieges verloren wir:

Hans Peters II
Kellner
im Osten (Juli);
Gustav Stooß
Hoteldiener
im Osten (Juli);
Friedr. Bruhn
Hoteldiener
im Westen (Juli);
Carl Techt
Kellner
im Westen (August). (3747
Ehre ihrem Andenken!

Am 10. September erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Neffe, der Musketier

Johannes Muuß

im 22. Lebensjahre an seiner schweren Verwundung im Feldlazarett zu Grodißk am 12. August gestorben ist.

Schwartau.

In tiefer Trauer
Detlef Muuß und Frau.
Otto Timmermann u. Frau z. Zt. im Felde.
Rudolf Muuß und Frau.
Otto Muuß, z. Zt. in russischer Gefangenschaft.
Willi Muuß
und alle Verwandten und Bekannten. (3738
Ruhe sanft in fremder Erde!

Gesucht zu sofort ein
junger Kontorist
oder eine (3750
geübte Kontoristin.
Lübecker Genossenschafts-Bäckerei.
e. G. m. b. H.,
Töpferweg 65.

Eine kleine Wohnung
zu vermieten. (3743
Arnimstraße 7.

Leeres heizbares Zimmer
zu vermieten. Sadowastr. 10.
Nach 6 Uhr abends zu meld. (3744

Zum 1. Okt. eine kl. **Wohnung** gesucht von Leuten mit ein. Kind, am liebsten vorm Holstent. Ang. unt. **B W 13** an die Exp. (3741

Ein **Tisch, Küchenlampe** und **Petroleummaschine** zu verkauf. 3740) Brockesstr. 18, pt.

Empfehle meinen **Ziegenbock** zum Decken, à Ziege 1.50 Mk. 3742) **Schomann, Moisling.**

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Lüb. Volksbote"

3 ×
so lange halten die Stiefelsohlen
wenn Sie diese präparieren mit **Sohlen-Konservierungsmittel,** Flasche nur **30** Pfg. und **50** Pfg. (3245
Ferd. Kayser.

Glasscheiben
aller Art off.
O. Tauchnitz, Glashandlg., 2037
Hüxtertor-Allee 13. Fernr. 808.

Deutsch-Polnisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Wäsche mit **Henkel's Bleich-Soda.** 3814

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Schützengraben Wesloe. (3535
Täglich 3-7 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Soeben erschienen:

Jean Jaurès

Sein Leben und sein Wirken.
Zur Erinnerung an seinen Todestag (31. Juli 1914).
Von M. Beer.
Verfasser von „Der Sozialismus in England".
Preis **10** Pfennig.

Unsere Feldgrauen
über die Parteiwirren.
Preis **10** Pfennig.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Kartoffelvertrieb d. Kriegshilfe
100 Pfd. 4.— Mk., 10 Pfd. 40 Pfg.
Ausgabe an jedermann mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. im **Wollmagazin, Großer Bauhof.** (3649
Geöffnet vormittags von 8½—11½ Uhr, nachmittags von 2—5 Uhr.

An Lübecks Vereinigungen.

Das Rote Kreuz hat auch in unserer Stadt eine reich gesegnete Tätigkeit entfaltet; um solche weiter ausüben zu können, bedarf es größerer Geldmittel. Ihm solche zu verschaffen, ist der **Eiserne Lübecker Adler** aufgestellt worden. Die Unterzeichneten sind zu einem vorbereitenden Ausschuß zusammengetreten, um sämtliche Lübecker Vereine, Gesellschaften, Innungen, Aktiengesellschaften, Klubs, Sparvereine, Fach- und Sportvereine zu gemeinsamer Nagelung aufzufordern. Jede Vereinigung unserer Stadt, welcher Bestrebung sie auch immer dienen möge, wird gebeten, Vertreter zu gemeinsamer Aussprache zu entsenden. Wir laden ein zu einer

Versammlung am Freitag, dem 17. September, abends 8½ Uhr, im Bürgerverein.

Möge jede Vereinigung im Interesse des Roten Kreuzes es als ihre Pflicht betrachten, in dieser Versammlung vertreten zu sein. 3749

Eisenbahndirektor **Christensen, Fust,** Prof. Dr. **Grube, Julius Heise, Kliefoth,** Postsekretär **Koch,** Generaldirektor **Dr. Neumark, Rosenquist,** Dr. med. **Rudolphy, Vagt,** Syndikus **Dr. Wallroth.**

Kriegsküche Packenburg. Allee 10
Ausgabestelle fertiger Speisen.
1 Liter zusammengekochtes Essen 25 Pfg.
3650) **Ausgabezeit werktäglich von 11½—1 Uhr.**

Keine abfärbende Wasercrême!

Schuhputz Nigrin
gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen, nicht abfärbenden Hochglanz! (3739

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** und Seifenpulver **Schneekönig** (erstklassige Ware) und Veilchenseifenpulver **Goldperle.**

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen (Württbg.)**

Nr. 216
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Mittwoch,
den 15. September 1915

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Nacht-Backverbot.

Im Reichstagsgebäude beginnen heute die Beratungen der Vertreter der Regierungen mit den Vertretern der in Frage kommenden Organisationen über das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien. Den Beratungen liegt ein vom Reichsamt des Innern ausgearbeiteter vorläufiger Gesetzentwurf zu Grunde. Der Entwurf sieht ein vollständiges Ruhen des Betriebes in Bäckereien und Konditoreien von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens vor. Die Verhandlungen beginnen mit der Vernehmung von Sachverständigen.

Das rheinisch-westfälische Übergangssyndikat.

Um dem Zwangs-Syndikat zu entgehen, das unter die Aufsicht des Reichskanzlers gestellt worden wäre, haben sich die rheinisch-westfälischen Zechenbesitzer auf ein Übergangssyndikat geeinigt, nachdem der Zechenbesitzer August Thyssen seinen Widerspruch fallen gelassen hat. Das Übergangssyndikat ist zunächst auf 1½ Jahre begründet worden. In letzter Stunde haben sich also die Werkbesitzer noch dem staatlichen Zwange entzogen und bleiben damit vorläufig noch „Herren im eigenen Hause".

Milchteuerung.

Der „Reichsverband deutscher Milchhändlervereine" teilt der Presse mit, daß die Milchproduzenten jetzt allgemein höhere Preise fordern, so daß das Publikum mit einem Preis von 30 Pfg. pro Liter rechnen müsse. Der organisierte Milchhandel legt Gewicht darauf, öffentlich festgestellt zu sehen, daß er trotz aller Bemühungen nicht in der Lage ist, an diesen Zuständen etwas zu ändern. Er sieht sich gezwungen, die geforderten Preise zu zahlen, wenn er Milch zum Verkauf überhaupt erhalten will. Seinerseits den Landwirten gemachte Hinweise, daß es deren patriotische Pflicht sei, die Milch zu billigeren Preisen abzugeben, umsomehr, als sie alle anderen Artikel bereits teurer bezahlt erhalten, wurden dahin beantwortet, daß mit Betätigung solches Patriotismusses ihre eigene Existenz gefährdet sei, sie müßten an den Preisen festhalten, und könnten die Milch ohne Verdienst nicht abgeben. Es wird Sache der Ueberwachungskommission sein, unter Anwendung der kriegsgesetzlichen Bestimmungen, nach welchen derjenige zu bestrafen ist, der für Artikel des täglichen Bedarfs — insbesondere für Lebensmittel — ungebührlich hohe Preise fordert, nicht nur dem Handel, sondern ganz besonders dem Erzeuger auf die Finger zu sehen. — Der „Verein Märkischer Milchproduzenten" fordert in einem Rundschreiben seine Mitglieder direkt auf, höhere Preise zu fordern, da die Nachfrage groß ist, das Angebot dagegen fast gänzlich fehle. — Diese unerhörte Preistreiberei wird ganz unverfroren immer weiter fortgesetzt, wenn man sich nicht endlich entschließt, den Preistreibern zu beweisen, daß die Verordnung des Bundesrates gegen den Wucher nicht bloß auf dem Papier steht.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 327 enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 5. Garde-Regiment z. F.; 2. Garde-Reserve-Regiment; Garde-Grenadier-Regiment Franz; Garde-Jäger-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 1), 2, 3, 4, 6, 11, 12, 16, 18, 21, 22, 23, 26, 29, 33, 34, 37, 43, 51, 53, 54, 56, 58, 60, 62, 63, 64 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 230), 65, 66, 67, 69, 70, 73 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 230), 74, 77, 80, 82, 85, 89 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 84), 91, 95, 97 (s. Inf.-Regt. Nr. 60), 111, 112, 113, 114, 117, 129, 135, 137 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 60), 143, 151, 153, 154, 157 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 230), 160, 166, 170, 171, 175, 176, 188, 189, 331, 344, 352, 357 bis einschl. 362, 364, 368, 369, 370, 371, 374 und Regiment v. Quitzow. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 3, 5, 17, 18, 21, 22, 25, 27, 46, 56, 59, 61, 64, 66, 69, 71, 77, 80, 84, 91, 99, 203, 207, 209, 212, 216, 219, 221, 223, 225, 230, 252, 257, 259, 260, 262. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 28 und Königsberg Nr. 3. — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 4, 9, 18, 24, 25, 31, 34, 49, 52, 56, 84, 116, 349. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 4 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 349). — Landsturm-Infanterie-Regimenter Nr. 7 und 109. — Brigade-Ersatz-Bataillone: Nr. 32 (s. Inf.-Regt. Nr. 364), 40 (s. Inf.-Regt. Nr. 368), 50 (s. Inf.-Regt. Nr. 358) und Nr. 55. — Landsturm-Infanterie-Bataillone: I Allenstein, I Cüstrin, Dessau, I Hagenau, Lennep, Limburg, II Osterode, Torgau, Wehlau. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: I Meschede, Schwedt a. O., 7. des VII. Armeekorps. — Jäger-Bataillone Nr. 3 (s. Inf.-Regt. v. Quitzow), 4, 14; Reserve-Bataillone Nr. 1 und 23. — Reserve-Radfahrer-Kompagnie Nr. 79. — Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 42, 186 (s. Füs.-Regt. Nr. 33) und 235 (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 7); Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 1 (Hauptmann Mondel), Nr. 10 (s. Festungs-Maschinengew.-Komp. Nr. 4); Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 4.

Kavallerie: Dragoner Nr. 7 und 18; Husaren Nr. 17; Ulanen Nr. 12 (s. Kav.-Regt. Nr. 89); Regiment Nr. 89; Reserve-Ersatz-Eskadron des VI., 3. Landwehr-Eskadron des X. und 4. Landsturm-Eskadron des IX. Armeekorps; Reserve-Abteilungen Nr. 47, 76, 78.

Feldartillerie: Regimenter Nr. 7, 19, 53, 217, 237; Reserve-Regimenter Nr. 60 und 68.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 6 und 7; Reserve-Regimenter Nr. 7 und 20; Batterie Nr. 103. Schwere Feldhaubitz-Batterie Nr. 219.

Pioniere: Regimenter Nr. 19, 20, 25, 29; Bataillone: I. Nr. 1, I. Nr. 5, I. und II. Nr. 6, II. Nr. 7, II. Nr. 10, I. Nr. 16, II. Nr. 27, I. und III. Nr. 28; Reserve-Kompagnien Nr. 46 und 82; 1. Landwehr-Kompagnie des XVI. Armeekorps. Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 20.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Regiment Nr. 2. Reserve-Eisenbahnbau-Kompagnie Nr. 32.

Train: Train-Ersatz-Abteilungen Nr. 6 und 14. Schwere Proviantkolonne Nr. 4 des Gardekorps. Proviantkolonne Nr. 4 der 1. Infanterie-Division. Fuhrparkkolonne Nr. 5 des XI. Armeekorps, Nr. 54 der 25. Reserve-Division, Nr. 2 der 54., Nr. 46 der 83. und Nr. 3 der 103. Infanterie-Division. Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 91. Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 203 der Armee Gallwitz, Nr. 3 des IV. Armeekorps und Nr. 207. Reserve-Bäckereikolonne Nr. 42 des XXXXI. Reservekorps. Pferdedepot der 83. Infanterie-Division.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonne Nr. 2 des I. und Nr. 3 des II. Armeekorps. Reserve-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 45. Landwehr-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 45. Landwehr-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 2 des Landwehrkorps. Feldartillerie-Munitionskolonne Nr. 8 des XVI. Armeekorps. (F) Artillerie-Munitionskolonne Nr. 8 des I. Armeekorps Feldartillerie-Munitionskolonne der 35. Reserve-Division. Reserve-(F)-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 94 des XXXX. und Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 102 des XXXXI. Reservekorps, Nr. 43 der 25. Reserve-Division; Reserve-Feldartillerie-Munitionskolonne Nr. 52 der 43. Reserve-Division. Landwehr-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 1 der 3. Landwehr-Division. Etappen-Munitionskolonne Nr. 3 der Armee Gallwitz und Nr. 316.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des XI., Nr. 117 des XIV., Nr. 2 des XVI. Armeekorps und Nr. 3 der 19. Infanterie-Division. Feldlazarett Nr. 8 des Gardekorps, Nr. 9 des I., Nr. 1 des II., Nr. 10 des VII., Nr. 7 des X. Armeekorps, Nr. 4 der 4., Nr. 167 der 84., Nr. 2 der 101., Nr. 3 der 107. Infanterie-Division und Nr. 125. Reserve-Feldlazarett Nr. 115 des XXXXI. Reservekorps, Nr. 74, 79, 82, 117, 118, 120. Landwehr-Feldlazarett Nr. 22. Kriegslazarett Nr. 58. Kriegslazarett-Abteilung Nr. 52.

Bayerische Verlustliste Nr. 220.
Württembergische Verlustlisten Nr. 262 und 263.
Marine-Verlustliste Nr. 47.

Hinrichtungen in Durazzo.

In Durazzo wurden 35 Aufständische hingerichtet. Auf Ersuchen seiner Gattin, die von Frauen von 50 anderen zum Tode Verurteilten um Milde angefleht worden war, schenkte Essed Pascha diesen 50 das Leben.

Griechenland und Albanien.

Die griechischen Konsulate in Süd-Agyrokastron und Santi Quaranta (Nord-Epirus) wurden aufgelöst, da beide Städte von den Griechen besetzt sind. Durch diese Maßnahme wird die Besetzung Albaniens durch Griechenland amtlich bestätigt.

Der griechische Telegramm-Skandal.

Die gerichtliche Untersuchung in der Angelegenheit der unterschlagenen Telegramme hat neues schwer belastendes Material zutage gefördert. Es scheint, als ob die ungetreuen Beamten ihre Unterschlagungen fast ein Jahr hindurch ungestört haben fortsetzen können, denn es wurde nachgewiesen, daß bereits im Oktober 1914 verschiedene offizielle Telegramme der griechischen Regierung ihr Ziel niemals erreichten. Die Angelegenheit wird noch sehr weite Kreise ziehen, denn es ist festgestellt, daß der französische Journalist Marion sich nicht nur die Schlüssel zu der Chiffreschrift der deutschen Gesandtschaft und der griechischen Regierung, sondern auch die der englischen und russischen Gesandschaft zu verschaffen gewußt hat. Die ungetreuen Beamten, von denen der eine meist Tag-, der andere Nachtdienst hatte, übergaben Marion die Originale jedes einzelnen offiziellen Telegramms der Regierung und der Botschaften. Marion entzifferte dieselben, behielt diejenigen, die er für seine Zwecke brauchte, und gab die anderen zurück. Mit den Originalen trieb er einen schwungvollen Handel zwischen den einzelnen Gesandtschaften der Entente, von denen eine jede ihn als zuverlässigen Vertrauensmann betrachtete. Der mitverhaftete Grieche Papas bestreitet jede Schuld. Marion selbst ist geflohen. Ein Selbstmordversuch, den einer der verhafteten Beamten im Gefängnis unternahm, mißglückte.

Aus der Partei.

Eine Schweizerische Genossin verhaftet. Das „Züricher Volksrecht" teilt mit, daß Genossin Anneliese Ruegg in München verhaftet worden sei, und bemerkt hierzu: „Die Genossin, die in der Schweiz in ihren Reden stets aufs schärfste ihre Kriegsfeindlichkeit zum Ausdruck gebracht hat, ist dem Vernehmen nach nach München gereist, um auch hier zu referieren." — Die Annahme, daß die Verhaftung wegen einer beabsichtigten Rede erfolgt sei, ist nach der „Münchener Post" irrig. Die Polizeidirektion München erklärt, die Verhaftung sei erfolgt, weil die Genossin als Ausländerin sich nicht gemeldet hatte, außerdem werde sie eines unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen beschuldigt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Maueranschlag gegen den Krieg war in der Nacht zum 1. Mai d. J. in Stuttgart und einigen Vororten an einer Reihe von Häusern angebracht worden. Auf den Zetteln, die in starken Worten von den Kriegskosten und den Blutsopfern des Krieges sprachen, war kein Drucker angegeben. Die Polizei ermittelte als Drucker den Schriftsetzer Karl Häring, der zum alten Stuttgarter Sozialdemokratischen Verein gehört. Häring wurde wegen Uebertretung des Preßgesetzes angeklagt und zu zwei Wochen Haft verurteilt. Das Schöffengericht Stuttgart ließ als straferschwerend gelten, daß das Flugblatt nicht dem Frieden, sondern der Erregung von Unruhe und Aufregung habe dienen sollen. Die Berufung des Verurteilten, die sich besonders gegen die Freiheitsstrafe richtete, wurde von der Strafkammer Stuttgart verworfen. In der Begründung wird gesagt, daß der Angeklagte nicht wegen des Inhalts des Flugblattes bestraft werden könne, den er nicht verfaßt habe, wohl aber falle der Inhalt straferschwerend ins Gewicht.

Verurteilung wegen Landesverrats. Das Kriegsgericht in Colmar (Elsaß) verurteilte den Taglöhner Munsch zu 10 Jahren und den Holzhauer Peter zu 15 Jahren Zuchthaus wegen Landesverrats. Die Verurteilten hatten einer französischen Patrouille den Weg gezeigt. Die Folge davon war, daß eine deutsche Feldwache von den Franzosen überfallen werden konnte, wobei zwei deutsche Soldaten gefangen, einer leicht und einer schwer verletzt wurden. Für ihre Tätigkeit erhielten die Angeklagten von den Franzosen je 10 Franken.

Aus Nah und Fern.

Die Fischvergiftung in Badenstedt, worüber wir kürzlich berichteten, hat nunmehr das fünfte Opfer gefordert. Der Schlosser Racke, dessen Frau und drei Kinder am Sonntag beerdigt wurden, ist ebenfalls im Siloah-Krankenhause an den Vergiftungserscheinungen gestorben.

Erschossen. In Mülhausen wird durch Anschlag bekanntgegeben: „Erschossen wurde heute als Spion Alfred Mayer, Spediteur und Großkaufmann. Er hatte das Vaterland an Frankreich verraten und war deswegen vom Gericht der Etappenkommandantur zum Tode verurteilt worden. Armee-Hauptquartier, 13. September. Der Oberbefehlshaber."

Riesenexplosionen in den österreichischen Glashütten. Eine folgenschwere Kesselexplosion ereignete sich in der Glashütte der Oesterreichischen Glashüttengesellschaft. Durch die Explosion wurden drei Arbeiter getötet und 5 schwerverletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß das Dach des etwa 20 Meter hohen Gebäudes, welches einen Flächeninhalt von 1500 Quadratmetern besitzt, fortgeschleudert wurde.

Eine Fliegerlandung in der Schweiz. Wie aus Frauenfeld berichtet wird, ist Montag 3¼ Uhr in der Allmend ein fremder Flieger gelandet. Der Führer erkundigte sich in gebrochenem Deutsch bei einem Bauern, ob der Fluß (gemeint war die in der Nähe fließende Thur) die Donau sei. Als er erfuhr, daß er sich in der Schweiz befinde, flog er in der Richtung nach dem Rhein in enormer Höhe weiter.

Neuer Ausbruch des Vesuvs. Laut „Secolo" befindet sich der Vesuv in neuer Tätigkeit. Er stößt Asche und Lava aus. Das Volk von Neapel versammelt sich am Kai und auf den Anhöhen, um das großartige Schauspiel zu bewundern. In den Vesuvorten herrscht vollständig Ruhe.

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

50. Fortsetzung.

Durch die Eröffnungen, welche Antonie der Edelfrau von Trotha gemacht, durch das, was sie selbst Friedrich mitgeteilt, war für den engsten Kreis der Familie wenigstens der geheimnisvolle Schleier gelüftet, der ihre Vergangenheit verhüllt hatte, mit ihm war auch jeder Verdacht in des alten Abraham von Eichstädt Seele gewichen. Der gutherzige Herr bat ihr in der Stille tausendmal alle unlauteren Gedanken ab, die er, durch Brühls Strenge verführt, sich über die Art ihres Vergehens erlaubt hatte, und vereinigte sich stillschweigend mit Frau und Söhnen, um sie alles Trübe vergessen zu machen, in das heitere, lachende Leben wieder einzuführen. Abraham betrachtete sie wie seine Tochter, nicht nur insofern, als er hoffte, sie dem Sohne zu gewinnen, sondern in dem redlichen, liebevollen Bemühen, ihr den Vater, die Heimat zu ersetzen.

Antonie hatte, wie so viele Töchter vornehmer Leute, nie das eigentliche Gefühl der Familie gehabt. Die ebenso engen wie menschlich schönen Beziehungen zwischen Eltern und Kind, die Wechselwirkung, durch die sich beide Teile glücklich in der Liebe fühlen, waren Antonien ein unbekanntes Paradies, vor dem ihre zitternde Seele oft genug zitternd gestanden, dessen Schöne sich wohl in kurzen Augenblicken gezeigt, aber in Wahrheit nie erschlossen hatte. Die illegitime Art ihres Ursprungs und daß die eigene Muter so oft im Außenleben ihre Mutterschaft verhüllt hatte, war ganz geeignet, Antonien das Gefühl der Verlassenheit einzuimpfen, und alle reichen Eigenschaften ihres Herzens blieben unentwickelt in ihr zurück, wurden stille, heimliche Grundpfeiler, auf denen ihre schmachtende Hoffnung sich eine Traumwelt des Glückes erbaute, das ihr das Leben von Geburt an versagen zu wollen schien. Diese ideale Welt des Glückes, der Freiheit und Liebe, die sie später jede Täuschung im Leben doppelt schwer empfinden ließ, schützte sie gleichwohl im Hause Brühls vor der Gefahr, in der Oberflächlichkeit des vornehmen Formenwesens unterzugehen und durch die laxen Begriffe der Moral und Tugend, die jenen Sphären eigen waren, vergiftet zu werden. Durch das Hofleben und die Intrige, welche die Eltern rastlos beschäftigte und ein Familienleben unmöglich machte, stets auf sich beschränkt, bildete sich Antoniens Charakter nach einer Seite namentlich fest und entschieden aus. Sie erlangte zeitig eine individuelle Selbständigkeit, eine Reife des Denkens, eine gewisse kalte Abgeschlossenheit nach außen hin und wenn auch keine eigentliche Lebensklugheit, so doch eine Klugheit des Benehmens. Ihre Handlungen hatten eine für ihre Jahre seltene Entschiedenheit, ihre Aussprüche eine kernige Straffheit, und so heißglühend, ja fast kindlich die Gefühle ihres Herzens waren, imponierte sie in ihrem äußeren Wesen jedem, der ihr entgegentrat. Obwohl sie ihre Eltern nie recht lieben konnte, schenkte sie ihnen doch Achtung und Ehrfurcht. Als ihr nun durch Friedemann die erste Ahnung aufstieg, daß wahres Glück und freie Liebe im Leben kein bloßer Traum sei, durchzitterte ein froher Jubel ihre Seele, und alle Dinge färbten sich mit dem Rosenschimmer der Zufriedenheit. Sie überließ sich zuerst ganz dem Gefühl der ersten glücklichen Wirklichkeit ihrer Wünsche und bedachte weder die Kluft des Ranges und der Abkunft, die sie von dem Musiker trennte, noch die Wandelbarkeit der menschlichen Zustände. Sie hatte noch keinen Begriff, daß die schönste Blume verwelken kann.

Ein tödliches Entsetzen überfiel sie daher, als sie bemerkte, daß die eigene Mutter ihre Nebenbuhlerin werden wollte. Sie liebte Friedemann zu tief und wahr, um es einen Augenblick für möglich zu halten, daß er sich von ihr zu ihrer Gebärerin wenden könne, aber eine tödliche Verachtung, die das ehrfurchtsvolle Kindesgefühl abstreifte, war die Folge davon, und wenn sie diesen Umschwung ihrer Denkungsart verheimlichte, geschah es, um nicht die Eifersucht der Gegnerin zu wecken, denn sie fühlte plötzlich mit aller Klarheit, an welchem Abgrunde ihr Glück stehe. Da erfolgte die Katastrophe, die ihren Traum vernichtete, den Geliebten in schimpfliches Elend, sie in tiefsten Schmerz stürzte, und sie verließ Dresden, wie der Schiffbrüchige ein ödes, verdorrtes Eiland, sich der Flut überlassend, die sie an einen anderen gleichgültigen Ort tragen sollte, den sie weder hoffte noch fürchtete. Wenn sich nun auch ihr Wesen einigermaßen in Trotha wieder emporraffen mochte, ihr Herz blieb auf dem Königstein.

Als sie jetzt plötzlich von Friedrich den Umschwung im Leben Friedemanns erfuhr, wie er von Friedrich II. geehrt und wieder rehabilitiert worden, bemächtigte sich mit jähem Hauch eine gerechte Genugtuung, aber auch eine Kälte ihres Herzens, die ihr nur zu sehr den Beweis gab, daß jene alte Liebe ihre reine Seligkeit verloren habe. Dem Leidenden konnte sie noch mit aller Innigkeit anhängen, dem Freien, dem stolz auf der Bahn der Ehre Dahinschreitenden nicht mehr. Ohne zu erwägen, wie die Dinge bei Friedemann sich gestaltet hatten, überkam sie eine Bitterkeit bei dem Gedanken, daß er frei und geehrt war und keinen Versuch gemacht hatte, ihre Einsamkeit zu erforschen, ihr wenigstens zu sagen: „Härme dich nicht mehr, ich bin frei!" Sie sagte sich, daß in ihm derselbe Prozeß wie in ihr vor sich gegangen sei, daß er die Unmöglichkeit und Unbesonnenheit dieser Liebe erkannt, die Kunst allein zu seiner Braut erwählt und so Ruhmespalmen erlangt habe, die sie sich weit größer vorstellte, als sie in Wahrheit waren.

Friedemann wie Antonie befanden sich beide in einem großen Irrtum übereinander, und weil Antonie von dem Wahnsinn, wie allen anderen Vorgängen im Leben Friedemanns keinen Begriff hatte, letzterer aber von dem Exil der Geliebten nichts ahnte, warfen sie sich beide eine Treulosigkeit vor, die in Wahrheit in der ersten Zeit nicht bestand. Das ist das Wesen der Jugendliebe, daß sie ebenso unbesonnen wie schön, ebenso schrankenlos glühend, wie leicht vergänglich ist, denn nicht das Herz allein, ebensowenig wie der Verstand, ist fähig, dauernde Liebesketten zu schmieden. Das vermag nur jenes höhere dritte Sein im Menschen, jenes Gefühl, das zugleich erkennt, jenes Denken, das zugleich empfindet, kurz, die ganze Seele des Menschen muß bei der Liebe sein, wenn sie dauern und Früchte tragen soll.

Antoniens Liebe für Friedemann war tot, als sie aber die volle Wahrheit erfuhr, konnte sie ihn auch nicht mehr achten. Er war in ihrem Leben eine jener Ruinen, jener Leichensteine der Erinnerung, die man gern sobald wie möglich hinter sich läßt und froh ist, zu wissen, daß sie sich immer weiter ins Grau der Ferne verlieren, je rüstiger und unaufhaltsamer man vorwärts schreitet. Es kommt aber einst eine Zeit, wo wir nicht mehr vorwärts schreiten, die Höhen des Lebens hinter uns haben und nur noch verlieren können. Dann wenden wir uns zögernd um, schauen die lange Perspektive hinab bis an die Wiege, die Ruinen beleben sich, die begrabenen Erinnerungen steigen aus ihren Särgen, halten einen neckenden Geistertanz und tiefe Traurigkeit, die nie ganz frei von Reue, umschleiert unser Herz, und spöttisch winken die versäumten Stunden. So tadellos gelebt hat keiner, daß er nicht etwas Unvergeßliches doch vergaß. Ach, das Alter betrauert am meisten die — Unterlassungssünden. Was wir Fehlerhaftes getan, durch bessere Taten verlöschen wir es sorgsam, was wir aber vergaßen — holt sich nie ein! (Fortsetzung folgt.)

Nr. 37 22. Jahrgang

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, 15. September 1915

Das Grab des Flüchtlings.

Von H. Dechant.

Die südliche Maiensonne brannte mit voller Kraft auf die Rohziegeldächer des engwinkeligen Dorfes und leuchtete tief auf den felsigen Grund des smaragdgrünen Flusses, der, an den ärmlichen Häusern vorbei, unaufhaltsam dem nahen Meere zueilt. Gar sonderlich Leben herrschte heute im Dorfe, das sonst zur Mittagszeit verschlafen im sonnigen Tale lag. Man drängte zum nahen Bahnhof hinaus, der schon einen ansehnlichen Teil der Ortsbewohner versammelte. Alte Frauen und junge, mit sichtlichen Spuren harter Arbeitslast, gebrechliche Greise und waffenunfähige Männer standen im Bereich des schmucken Bahnhofsgebäudes umher, in lebhaftem Gespräch die einen, wehmutsvoll schweigend hinwieder die anderen, alle harrend der unfreiwilligen Fahrt, die sie nordwärts in sicheres Land bringen sollte, indes ihre heimatliche Erde der wilden Kriegsfurie überlassen wird.

Schon stand der schier endlose Zug zur Abfahrt bereit; eng zusammengepfercht lugten die unglücklichen Insassen aus den offenen Türen der Güterwagen heraus, herzzerreißendes Kindergeschrei mischte sich in erbärmliches Blöcken eines anhänglichen Schafes, das so unvorsichtigerweise seine unerlaubte Anwesenheit im Zuge verriet. Da hoben noch eilends zwei handfeste Männer ein schwangeres Weib in den letzten Wagen des Zuges und wiesen der Frau auf rohgezimmerter Holzbank ein Plätzchen an. Auch sie war den Anordnungen gefolgt, hatte das kleine Häuschen verlassen, draußen am Ende des Dorfes, im Schatten der altmächtigen Platane, zog mit, teils weil sie mußte, teils auch aus freien Stücken, zumal da ihr gesagt wurde, daß sie ihrem Manne näher komme, der schon an die fünf Monate oben im Norden in Waffen stand.

Wenige Minuten später keuchte der Dampfzug aufwärts das Tal hinan und trug dessen Bewohner auf ehernem Rücken über die Berge hinweg. Heiß glühte die strahlende Sonne vom wolkenlosen Himmel, hellte das traurige Dunkel der Wagen und goß ihr freundliches Licht auf das fahlgelbe Antlitz der werdenden Mutter, die einmal noch mit einem Blicke das ganze Heimatstal umschließen konnte. Plötzlich wurde es finster, der Zug rollte in einen langen Tunnel, dessen Durchfahren fast eine Viertelstunde in Anspruch nahm. Als er drüben wieder ins Freie heraustrat, war es düster ringsum und trübe, stahlgraue Nebelschwaden lagerten auf den Spitzen der umliegenden Berge: Nebel, Wolken — keine Sonne! Die Schwangere fröstelte, als sie gleich ihren Reisegenossen einen Blick hinaustat in das neue Land. So also sah es hier aus, hier drüben jenseits der Berge, die sie seit ihrer Kindheit Tagen vor Augen hatte und in deren Anblick sie immer dachte, wie es wohl da hinter denen sein mag. Nun hatte sie es gesehen und war bitter enttäuscht! . . . Langsam ging die Reise weiter, schon sechs Stunden war man gefahren weg vom Heimatdorf; da fing es leise zu regnen an und feuchte Kälte drang in das armselige Innere des Wagens. Das junge Weib verweifelte! Da sollte sie ihrem Kinde das Leben schenken, da sollte es heranwachsen können und gedeihen, ohne Licht, ohne Wärme und Sonne! Nein, das konnte — durfte nicht sein! Sie will zurück. Ja, aber den Mann hätte sie hier oben sehen können, wer weiß . . . vielleicht, wenn dieser furchtbare Krieg noch länger währte . . .? Ein heftiger Kampf warf das unglückliche Weib auf seiner harten Ruhestatt hin und her, bis das Kind den ersten Sieg davontrug über seine Mutter. Jetzt muß sie zurück! Freilich, man wird sie nicht lassen wollen, aber sie wird es ihnen schon sagen, daß sie hier nicht bleiben darf wegen ihres Kindes, daß das Kind hier sterben und elend zugrunde gehen müßte in dieser rauhen, unwirtlichen Gegend, daß sie zurück muß, dorthin, woher man sie gebracht hatte. Die Feinde würden ihr gewiß nichts zuleide tun, einer wehrlosen Frau mit dem Kinde!

Da tat die Maschine plötzlich einen langen Pfiff, der Zug blieb stehen; sie blickte hinaus, niemand zu sehen, kein Haus, kein menschliches Wesen ringsum! Die in dem Wagen mit ihr fuhren, schlummerten, von Müdigkeit übermannt. Sie war unbeobachtet. Da hieß es rasch sein. Krampfhaft umklammerte sie die schmalen Trittbretter des hohen Wagens, ließ sich langsam an ihnen herab, vom dritten zum zweiten, von diesem zum ersten, ein jäher Sprung und sie lag reglos auf dem nassen Erdboden. Nach einer Weile erhob sie sich vorsichtig und ging, so gut sie konnte, den schmalen Bahnsteig entlang in der Richtung, aus der sie der Zug gebracht hatte. Ganz fern sah sie ein Wächterhaus durch den Nebelschleier, bis dorthin wollte sie, um dann zu fragen, wann der nächste Zug wieder zurückgehe nach C . . .? . . . Allgemach wurde es dunkel. So verdoppelte sie denn die Geschwindigkeit ihrer Schritte, längst schon hatte sie den Zug aus den Augen verloren, doch auch das Häuschen am Horizont wollte noch immer nicht näherkommen. Unentwegt hastete sie, ihr Kind sorglich unter dem Herzen tragend, weiter über die groben Steine des Bahnkörpers, fort und fort! Da stolperte sie mit einemmal und kam zu Falle, blieb liegen in der feuchten Dunkelheit einer rauhen Gebirgsnacht . . .

Vier Stunden später stieß dort der Bahnwächter bei seinem ersten nächtlichen Gange auf den kalten Leichnam einer Frau. Den Mund halb geöffnet, die Augen himmelwärts gewendet, lag sie da, tot, auf dem Wege ins sonnige Land gestorben, das sie ihrem Kinde schenken und zeigen wollte, wenn es der Mutter Leib verließ.

„Ein armer Flüchtling, wahrscheinlich vor Müdigkeit aus dem Wagen gefallen," murmelte der Wächter über seinen ungewöhnlichen Fund und sorgte für das Weitere mit dem stillen Ernste eines Mannes harter Pflichten . . .

Als ich vor ungefähr zwei Wochen den schweigsamen Ortsfriedhof aufsuchte drunten im steirischen Alpendorf, zeigte man mir das Grab, ringsumdeckt von saftgrünem Rasen, darauf ein einfaches Holzkreuz mit der kindlichen Schrift: „Hier ruhet im Herrn ein unglücklicher Flüchtling." Blutrote Alpenrosen schmückten den Hügel, der über Mutter und Kind sanft sich wölbte. Des Bahnwärters Kleine tat es in frommem Kinderglauben.

Warm grüßten die Strahlen der abendlichen Sonne über die grünen Berge herüber und küßten das schlichte Grab, als wollten sie denen drinnen in kühler Erde sagen, daß auch hier heroben die milde Sonne scheint den Menschen, die nie die Hoffnung verlieren. . . .

Entgleiste Feldpost-Briefaufschriften.

Gibt es schon zu gewöhnlichen Zeiten für den Postbeamten der Briefpost bei der Entzifferung eigenartig geschriebener Briefaufschriften manche harte Nuß zu knacken, so gilt dies in erhöhtem Maße von den Aufschriften der Feldpostsendungen, die zu entziffern oft nur mit größtem Scharfsinn und angestrengtesten Kombinationen möglich ist. Diese Sendungen — im Sprachgebrauche des Postbeamten „faule" genannt — werden besonders dafür errichteten Stellen, den sogenannten „Aufklärungsstellen", zugeführt, die bei der Wichtigkeit und moralischen Verantwortung mit umsichtigen und erfahrenen Beamten besetzt sind, denen es obliegt, auf Grund des amtlichen Materials die mangelhaft bezeichneten Aufschriften zu ergänzen und zu berichtigen, um sie „felddienstfähig" zu machen.

Wie groß die Zahl derartig mangelhaft beschaffener Sendungen ist, erhellt am besten aus dem statistischen Ergebnis eines einzigen Tages. Danach hat die Zahl derartiger mangelhaften Sendungen 155 770 betragen, von denen nach erfolgter Behandlung 127 210 den Weg ins Feld antreten konnten, während noch 28 560 als unanbringlich dem Absender zurückgegeben werden mußten.

Soviel nun auch von der Militärbehörde getan wird, die Soldaten über die richtige Schreibweise ihrer Adressen zu belehren, damit sie ihren Angehörigen eine einwandfreie Adresse übermitteln können, so ist doch die Zahl der ins Feld gesandten Sendungen mit originellen und humoristischen Aufschriften so groß daß es lohnend erscheint, einmal eine Blütenlese davon vorzuführen. Da heißt es z. B.:

Inpanterü Reschimend 173, Sangta Wholdt. — (Infanterie-Regiment 173 St. Avold).
Elitenkorps — (Beskidenkorps).
Komponiertes Bataillon — (Kombiniertes Bataillon).
Alarmierungsbataillon — (Armierungsbataillon.)
Kommunion Kolonie — (Munitionskolonne).
Muni Sions Kolone — (Munitionskolonne).
Armehgorp — Amen Chor — (Armee-Korps).
16. Infanterdiff — (16. Infanterie-Division).
Zeugenlazarett Sedan — (Seuchenlazarett Sedan).
Halb schleichendes Bataillon — (Halbbataillon Schleicher. Schleicher ist der Name des Bataillonschefs).
Fußartillerie-Brikettkommando — (Brigade-Kdo.).
Ballon-Abwehrkanonenabteil. — (Ballonabwehrkan.).
Marschierende Geweh-Abteil. — (Maschinen-Gewehr-[illegible])
Proviehangkolonne — (Proviantkolonne).
16. Konserven Division — (16. Reserve-Division).
Rekruten Theepott — (Rekrutendepot).
Schwolle Scheer — (Chevaulegers).

Besonders eigenartig ist oft auch die Schreibweise der ausländischen Ortsnamen, von denen folgende besonders drastisch sind:

Lava — (Mlava).
Pritsche Michel — Brummischel — Pschöm Schnitzel — Brem Mistel — (für den allerdings viel Kopfzerbrechen verursachenden Namen der Festung Przemysl).
Säng-Kang-Tan — Sängkaterin — Sängkwentin — (St. Quentin).
Klabaden — Klabraten — (Karpathen).
Gall Iziehin — Salizin — (Galizien).
Schäng sing Lies — (Jcandelize).
Cholera, Galerie — Galarie — (für Charleroi).
Feldpostlilie — (Feldpost-Station Lille).
Nöff Schwatron — (Neuchâteau).
Schäng stech auch — (Czenstochau).

Und nun noch einige naiv-humoristische Aufschriften:

An den Musketier Franz Müller,
Nebenmann von Pitter Weitzer,
Kronprinzenarmee.

An meinen
lieben Bräutigam Ferdinand
5. Komp.
Armee Abteilg. Falkenhausen

An den Soldaten Philipp Meier
aus X . . . . heim
16. Armee Korps.
Erkennungsmarke 115,
(hat früher zusammen mit Schorsch Kühne in Metz gedient)

Pionier Hans Schmitz.
Sappen Abteil.
im Schützengraben vor Ypern.

Schütze Franz Schnecke
z. Zt. im Schützengraben.
(Vorerst noch im Feldlazarett X . . .).

Kriegsfreiwilliger Lehmann
(zugeteilt der Feldbäckerei bei der Verfolgungsarmee
hinter Warschau).

Die angeführten entgleisten Aufschriften auf Feldpostbriefen werden hinreichendes Zeugnis davon abgelegt haben, mit welchen Schwierigkeiten unsere Feldpostbeamten oft zu kämpfen haben. Und es wäre wohl gut, wenn mancher der Feldpostnörgler einmal einen Einblick hinter die Kulissen der Feldpostsammelstellen werfen könnte. (Postassistent H. Lintz in der „Frankf. Ztg.")

Kleines Feuilleton.

Die Vogelwelt Nordfrankreichs.

Der „Kölnischen Zeitung" schreibt ein Kriegsteilnehmer: Jedenfalls durch den Krieg und Kriegslärm beeinflußt, ist das Vorkommen der verschiedenen Vogelarten gegenwärtig in den Gebieten Nordfrankreichs außerordentlich abweichend. Manche Gattungen, welche in einer bestimmten Gegend augenscheinlich gute Lebensbedingungen haben, kommen dort nur in vereinzelten Exemplaren, oft auch gar nicht vor. Ganz auffallend ist manchmal das Fehlen der Meisenarten in von zahlreichen Obstbäumen durchsetzten Fluren, die, von kleinen Waldungen umrahmt, einen vorzüglichen Aufenthalt für diese Insektenvertilger bieten. In der Gegend von Lens zeigte sich besonders häufig der Haus- und Gartenrotschwanz. Diese Vögelchen lassen sich selbst durch den stärksten Kriegslärm nicht aus ihren gewohnten Nistplätzen vertreiben. Ich fand sie ebenso häufig in den unter Feuer liegenden Häusertrümmern der Ortschaften Ablain und Souchez wie in den Ruinendörfern in der Nähe von Reims. Eine zweite Vogelgattung war in allen verlassenen Dörfern an der Westfront zu bemerken. Zahllos tritt hier die Rauchschwalbe sowie Mehlschwalbe auf. Als Grund für diese starke Vermehrung dürfte vielleicht das ungeheure Anwachsen des Insektenheeres zu betrachten sein. In allen Ruinendörfern am westlichen Kriegsschauplatz kann man auch ein starkes Anwachsen verschiedener Eulenarten beobachten. An erster Stelle steht die Schleiereule, außerdem zeigt sich in der Nähe der Waldungen die Waldohreule häufig. Die Vermehrung dieser Nachtvögel wird mit der ungeheuren Vermehrung der Ratten und Mäuse im Kriegsgebiet in Verbindung zu bringen sein. Auch die Nistplätzen dieser Vögel erfahren jetzt vielfach weniger Störung als in Friedenszeiten. Bemerkenswert erscheint mir das ziemlich zahlreiche Vorkommen der Nachtigall im Kriegsgebiet. In den Gebüschen des zerschossenen Ortes Ablain, sowie in dem durch Geschosse schwer verwüsteten Park von Souchez konnte ich in Feuerpausen den Gesang der Nachtigallen vernehmen. Auch während eines Nachtmarsches in der Reimser Gegend waren im Gebüsch des Wiesengeländes zahlreiche Nachtigallen vernehmbar. Sowohl in der Gegend von Lens wie auch weiter südlich konnte ich den gemeinen Ziegenmelker in bedeutender Zahl sichten, außergewöhnlich häufig sah ich diesen Nachtvogel in der Nähe der Ruinendörfer in der Umgebung von Reims. Während bei Lens Buchfink und Stieglitz völlig fehlten, konnte ich weiter südlich von Douai ab in den Dörfern beide Vogelarten ziemlich häufig beobachten. Was die verschiedenen Ammerarten betrifft, so zeigt sich die Grauammer in der Umgebung des Kanals von Lens zahlreich und machte sich durch große Zutraulichkeit auffällig. Die Goldammer war in jener Gegend nicht zu bemerken, dagegen sichtete ich mehrere Exemplare dieser Art in den kleinen Waldungen der Reimser Gegend. Das Rotkehlchen kommt überall in den Hecken der Dörfer im Kriegsgebiet sowie in den Waldungen zahlreich vor. Weniger häufig zeigt sich die Schwarzamsel, sowie die Singdrossel. Ich bemerkte erstere in den Gebüschen auf dem Lorettoberg im schwersten Feuer singend. Verschiedene Grasmückenarten, besonders das Schwarzplättchen und die Gartengrasmücke haben ihre Nistplätzen in den Gartenanlagen und im Westfriedhof von Lens, wo sie durch ihren lieblichen Gesang das düstere Bild ergreifend gestalten. Eine ungeheuerliche Verbreitung weist im ganzen Kriegsgebiet der Westfront der Haussperling auf, welcher in den zerstörten Gebäuden und auf Kirchtürmen seinen Nachwuchs ungestört, massenhaft zur Aufzucht bringt. Der Star ist in der Gegend von Lens und in der Stadt selbst sehr häufig. Er nistet dort im Gesimse großer Gebäude und in Kirchtürmen. Bemerkenswert erscheint mir bei dieser Vogelart, die sich sonst durch große Geschwätzigkeit und lautes Benehmen auffällig macht, daß hier eine seltsame Gedrücktheit und Lautlosigkeit zum Ausdruck kommt, die vielleicht mit dem Kriegsgetöse in Zusammenhang stehen könnte. Von den Rabenvögeln kann noch am häufigsten die Elster erwähnt werden, welche besonders die Gebiete südlich von Douai belebt. Ganz auffällig ist das sehr spärliche Vorkommen anderer Krähenarten, wie Saatkrähe, Rabenkrähe und Dohle. Weder in der Gegend von Lens, wie in der ganzen Richtung nach Reims zu konnte ich, außer ganz vereinzelten Exemplaren, diese Gattungen sichten, wiewohl Nahrungsverhältnis und sonstige Lebensbedingungen ausgiebig vorhanden wären. Der Storch konnte nur ein einziges Mal, und zwar in dem Bauerndorf Lavannes, gesichtet werden, woraus zu entnehmen ist, daß Freund Langbein durchaus kein Freund des Kriegslärms ist.

Begegnung.

Bei Fresnoy an dem Wald,
da heißt es: Bataillon halt!
Der Abend ist trüb, der Wind bläst kalt
bei Fresnoy an dem Wald.

„Was gibt's da vorn zu sehn?
Warum bleiben die Rotten nicht stehn?"
Des Hauptmanns Worte im Wind verwehn,
dann heißt es weitergehn.

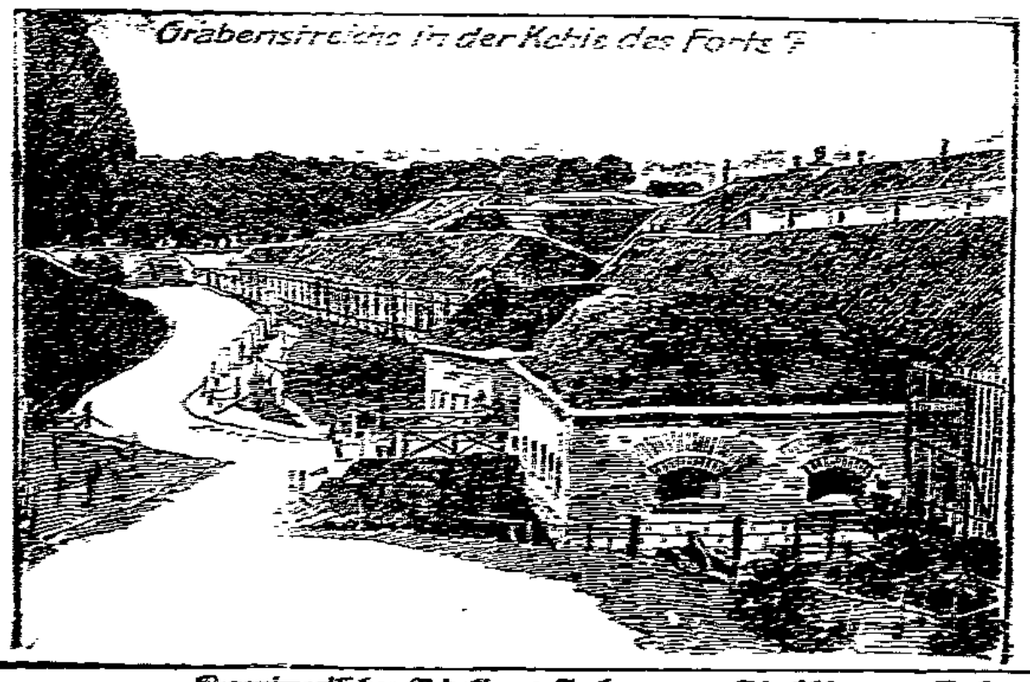
Sechs liegen hingestreckt,
von der Starre ausgereckt,
Vom Abendtau und von Schweigen bedeckt
liegen sie hingestreckt.

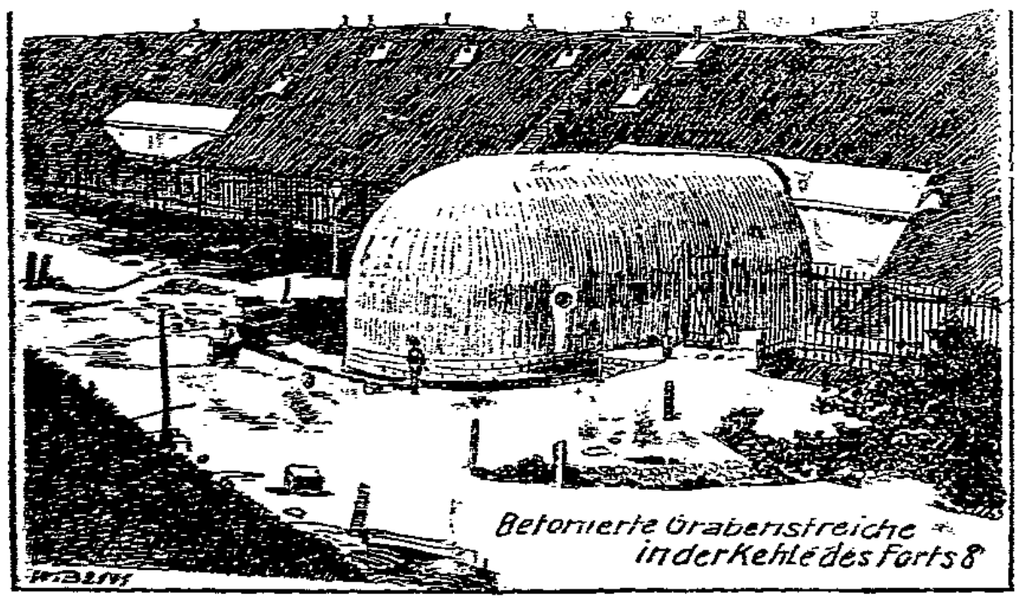
Eine Taschenlaterne brennt.
Achselklappe . . . Regiment . . .
Sechs Kameraden, die keiner kennt,
vom dreizehnten Regiment.

Ihr Bett ist sanft gemacht.
Uns brüllt entgegen die Schlacht.
Wir haben alle daran gedacht
bei Fresnoy in der Nacht.

Karl Bröger.

Bilder aus der eroberten Festung Kowno.





Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: H. Schmidt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.